

REPORT 30

DEZEMBER 2020



TIERÄRZTE-POOL.DE

KRETA

Mit Maske auf der Flucht

RHODOS

In letzter Sekunde

RUMÄNIEN

Zwischen Redoxreaktionen und Tierliebe



Förderverein
Arche Noah Kreta e.V.

KRETA

Plakataktion und Juristisches

NORDGRIECHENLAND

Veria und Epanomi



Kontakt:
Thomas Busch
info@archenoah-kreta.com
+49 170 3169419
<https://tieraerztepool.de>

Spendenkonto:
Förderverein Arche Noah Kreta e. V.
Institut: Commerzbank Lübeck
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00
BIC: COBADEFFXXX

EDITORIAL

Immer wieder fragen wir uns bei der Auswahl dessen, was wir Ihnen vorstellen, wie weit wir gehen können. Unsere Arbeit konzentriert sich auf die medizinische Betreuung von Straßentieren und da im Speziellen auf die Kastrationen. Bei jeder Kastrationsaktion werden uns Tiere vorgestellt, die auch andere Probleme haben. Um hier zu helfen, sind wir da. Genau dafür spenden Sie und schicken uns an die Front. Ja, es ist unser Job und nicht Ihrer, ja, wir sind erfahren und vielleicht auch abgehärteter als Sie. Aber das heißt nicht, dass wir damit das Recht haben, so zu tun, als wäre die Welt hinter den Strandliegen eine kuschelige. Wir holen die Nöte in die erste Reihe, wir möchten Ihnen zeigen, in welche Löcher wir kriechen um das zu tun, wofür Sie uns unterstützen. Das verpflichtet. Trotzdem versuchen wir Ihnen nur das zu zeigen, was einen positiven Verlauf genommen hat. Und Gott sei dank ist das auch die Mehrzahl. All denen, die hinten runterfallen, haben wir auch geholfen, denn ihr Leidensweg wurde verkürzt. Uns gehen diese Schicksale sehr nahe, auch wenn wir nicht jedes thematisieren. Trotzdem müssen wir mit jedem Bericht, mit jedem Heft und mit jedem Report einen Weg finden, um Ihnen die Wichtigkeit unseres Tuns vorzuhalten. Sie nicht zu verschrecken, aber auch mit Fakten und Zahlen die Nachhaltigkeit unterstreichen, die uns so wichtig ist.

Für Ihre Unterstützung danke ich Ihnen von ganzem Herzen, denn es gab einmal eine Zeit, in der schlicht und ergreifend nicht für alles Geld da war. Der durch Corona bekannt gewordene Begriff der „Triage“ war bei uns an der Tagesordnung. Auch heute gehen wir behutsam mit Ihrem Geld um, aber wenn eine wichtige OP ansteht, wir Equipment brauchen oder dem einen oder anderen Tierchutzverein helfend unter die Arme greifen, sind Sie da. Das ist ein großes Geschenk! Auch wenn es meine Zeit leider nicht mehr

zulässt, mich bei jedem einzelnen von Ihnen dafür persönlich zu bedanken, so ist das mit einer kleinen Entschuldigung am Ende des Jahres überfällig.

Vor Ihnen liegt nun ein Jahresrückblick, der durch ein Virus genauso ambivalent erscheint, wie wir es erlebt haben. Ja, nein. Los, stopp. Hin, zurück. Zusage, Absage. Mit diesen, nur sehr schwer planbaren Gegebenheiten mussten wir ein Jahr in ständiger Ungewissheit leben. Trotzdem, und das darf ich voller Stolz sagen, haben unsere Tierärztinnen mit ihren Assistenten und Helfern kaum weniger Tiere unfruchtbar gemacht und behandelt als die Jahre zuvor. Es galt stets, die Risiken einer eigenen Ansteckung abzuwägen, aber wie Sie inzwischen wissen, nehmen wir auf die eigene Komfortzone wenig Rücksicht. Bei unserer Tierärztin Antonia Xatzidiakou führte nicht das Virus, sondern ihre Übermüdung zu einem schweren Unfall, den sie Gott sei dank, fast unbeschadet überlebte (Seite 18). Uns allen gefror das Blut in den Adern, als wir die Nachricht erhielten. Das Auto ist Schrott, aber wir versuchen es in Griechenland wieder zum Leben zu erwecken.

Sparsamkeit ist hierbei ein Ziel, welches gerade in Zeiten eines, wahrscheinlich auf uns alle zukommenden, wirtschaftlichen Einbruchs, nicht aus den Augen zu verlieren ist. Aber wie? Sollen wir nun mehr Geld ausgeben, da es an vielen Stellen durch den Lockdown klemmt? Oder sparen wir, um später nicht die ersten Entlassungen aussprechen zu müssen? Oder sind Sie alle auch weiterhin in der glücklichen Lage, uns so grandios beizustehen, wie Sie das die letzten Jahre auch getan haben?

Wir werden auf jeden Fall alles tun, damit die Kastrationsaktionen, die wir mit unseren Partnervereinen in, teilweise jahrzehnte-

**THOMAS BUSCH
TIERARZT UND
I. VORSITZENDER**



langer Arbeit, mit aufgebaut haben, nicht beendet werden müssen. Noch einmal zum Verständnis: unsere Partner finanzieren die Einsätze, die unsere Tierärzte außerhalb Kretas durchführen, selber. Kommen sie durch Corona in eine Schräglage, werden wir als Förderverein einspringen, damit diese wertvollen Programme nicht wegbrechen.

Der nette Kontakt zur „Stummen Brüder Stiftung“ aus Liechtenstein hat dazu geführt, dass diese Stiftung die Kosten der Kastrationen von Dr. Julia Ricken auf Kreta übernommen hat und sie auch unseren anderen Partnervereinen helfen werden. Hierüber freuen wir uns sehr und bedanken uns für diese wundervolle Unterstützung auch im Namen unserer Partner.

Planbar ist zurzeit einfach nichts, aber die letzten Monate haben, neben unseren Kastrationskampagnen, eine Entwicklung auf Kreta in Gang gesetzt, die eine Kooperation mit den ortsansässigen Kollegen anstrebt. Einen Zuschuss reichen wir an die Besitzer von Privattieren weiter, weil es uns per Gesetz verboten ist, Privattiere zu kastrieren. Und das ist auch richtig so! Einzelheiten finden Sie auf Seite 24.

Und schon sind wir beim nächsten Punkt, einem der wichtigsten der vergangenen Jahre. Es handelt sich um die Genehmigung, um als Tierarzt in anderen EU-Ländern tätig zu werden. Viele Kommentare, die wir hierzu lasen, zeugten von großer Unkenntnis, was nicht weiter wundert, denn die Gesetze und die Anerkennungsverfahren sind mehr als kompliziert und eigentlich nur von Juristen zu verstehen. Wenn überhaupt... Seit der Verhaftung deutscher Tierärzte, die auf Kreta ehrenamtlich kastrierten, beschäftigt sich die ganze „Fachwelt“ mit dieser Problematik. Auch wir wurden immer wieder kontaktiert, wie das denn möglich sein kann... Wir

stehen zwischen den Stühlen, denn selbstverständlich kann es nicht genug Tierärzte geben, die sich gegen das unfassbare Leid stemmen. Aber auch die Griechen oder generell die anderen EU-Länder haben Gesetze und alle Rechte dieser Welt, wissen zu wollen, wer wann wo in ihrem Land operiert. Wir haben versucht, mit anschaulichen Worten auf Seite 20 Verständnis für beide Seite aufzubringen und würden uns freuen, wenn erneut Bewegung auf höchster Ebene in dieses leidige Thema kommt und vor allem Kompromisse gefunden werden. Wir kennen das Spiel, dass unsinnige Gesetze verabschiedet werden, die mehr behindern, als nutzen.

Erfreulicherweise sind wir in Rumänien mit der Anstellung eines Helfers diesbezüglich einen großen Schritt voran gekommen. Gabriel Toma stammt aus Rumänien Rumänien, lernte

Nina bei einem Kastrationseinsatz kennen und seitdem sind die beiden gemeinsam unterwegs. Dass es große Vorteile mit sich bringt, jemanden des eigenen Landes an der Seite zu haben, kann sich jeder vorstellen. Seite 74

Neben den Einzelschicksalen, wie Houdini (Seite 58) oder Gimli (Seite 76) finden Sie auf Seite 8 auch unsere Statistik. Ralf Suhr hat sehr schön illustriert, was passiert wäre, wenn wir exemplarisch an diesen Mülltonnen niemals angefangen hätten, zu kastrieren. Besonders exemplarisch, denn an dieser Mülltonne fahren wir fast täglich vorbei und kennen die Tiere beim Vornamen. Aber es sind nicht nur die hier fehlenden, deren Leid ihnen durch ein Nichtgeborenwerden erspart bleibt. Es sind in diesem Jahr grob geschätzt insgesamt 50.000 Tiere, die das Licht der Welt durch unsere Arbeit niemals erblicken

müssen, um in den ersten Wochen direkt wieder zu sterben. Und die wenigen, die jetzt hier leben, sind gesund, werden gepflegt und die Kapazitäten, die nun nicht mehr benötigt werden, können wir an anderer Stelle einsetzen. Diese Mülltonne soll Ihnen den nachhaltigen Sinn unserer Arbeit vor Augen führen. Auch wenn Sie ihn nie sehen werden.

Mit diesem kleinen Wortspiel wünsche ich Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Hoffen wir alle gemeinsam, dass dieses Corona Chaos bis dahin sein Ende gefunden hat.

Bleiben Sie negativ!

Ihr Thomas Busch

Die Geschichte hinter
unserem Titelbild
finden Sie im Bericht
von Miriam Klann ab
Seite 40.



INHALTSVERZEICHNIS

Kastrationszentren <i>Unsere Stützpunkte auf Kreta</i>	6
Statistik <i>Viel ist nicht genug</i>	8
Kreta <i>Auf der Flucht</i>	10
Kreta <i>Antonias Schutzengel</i>	18
Kreta <i>Verhaftungen - zwischen den Stühlen</i>	20
Kreta <i>Plakataktion</i>	24
Epanomi <i>Das Projekt muss weitergehen</i>	28
Veria <i>Die Stadt der endlos vielen Straßentiere</i>	34
Rumänien <i>Zwischen Redoxreaktionen und Tierliebe</i>	40
Rhodos <i>In letzter Sekunde</i>	52
Houdini <i>Ein Welpen will gesehen werden</i>	58
Kreta <i>Kettenhunde auf der Insel</i>	64
Mein Schatten <i>Oreo</i>	68
Verstärkung in Rumänien <i>Unser neues Teammitglied Gabriel</i>	74
Gimli <i>Ein Nachruf</i>	76
Pale Blue Dot <i>Gedanken über die Unendlichkeit</i>	80



PFERDEPROJEKT

Coronabedingt musste auch das Pferdeprojekt bis auf eine kurze Stippvisite im Sommer Zwangspause machen. Wir planen für 2021.



RUMÄNIEN

Ein emotionaler Text über das Schicksal eines rumänischen Welpen finden Sie auf **Seite 58**
Tiermedizinstudentin Miriam berichtet von ihrem Einsatz in Rumänien **Seite 40**



KAPVERDEN

Im Corona-geprägten Jahr 2020 konnten wir leider keinen Einsatz auf den Kapverden durchführen.



NORD-GRIECHENLAND

Berichte aus Epanomi und Veria auf dem griechischen Festland finden Sie auf **Seite 28, 34**



RHODOS

Nachdem im Frühjahr die Kastrationsaktion nach einer Woche beendet werden musste, konnte sie im Herbst beinahe bis zum Ende stattfinden. Einen Bericht hierzu finden Sie auf **Seite 52**



KETTENHUNDE

Ein Blick auf Tiere, die uns sehr nahe sind und für die wir doch nicht soviel tun können wie wir gerne möchten. **Seite 64**



KRETA

Die jeweiligen Einsatzteams reisen von Gemeindepraxis zu Gemeindepraxis, um dort die Straßentiere zu kastrieren. Es ist ein ausgereiftes Zusammenspiel zwischen Tierschützern, Gemeinden und uns. **Seite 10**

Impressum

Redaktion:

Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin
Redaktionsschluss: 24.11.2020
alle Bilder, soweit nicht anders angegeben:
©2020 Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
V.i.S.d.P.: Thomas Busch
info@archenoah-kreta.com
+49 170 3169419
http://tierarzttepool.de
Auflage: 4000 Stück
Druckkosten pro Stück: 0.96€
Danke an guro.world für die Unterstützung bei der Realisation dieses Hefts.

KASTRATIONEN AUF KRETA

HIER ARBEITEN WIR IN GEMEINSCHAFT MIT DEN GEMEINDEN UND DEN LOKALEN TIERÄRZTEN



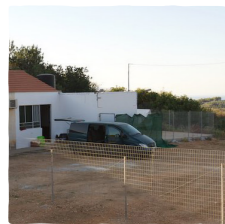
PRAXIS CHANIA
Ansprechpartnerin:
Popi Georgogiannaki
+30 697 3373462



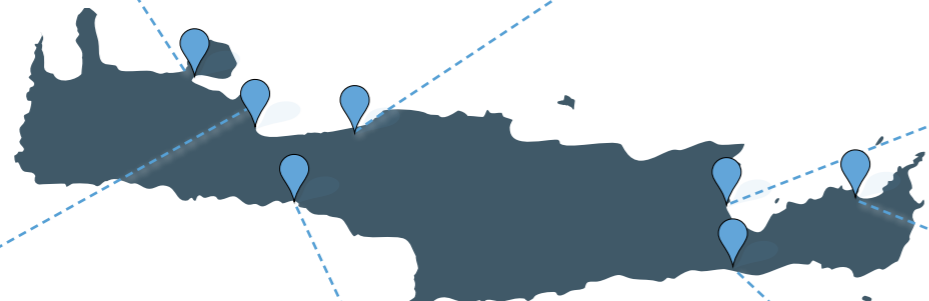
PRAXIS RETHYMNO
Ansprechpartnerin:
Gerlinde Heiss
+30 69 59999852



PRAXIS AGIOS NIKOLAOS
Ansprechpartnerin:
Bernie Dialyna
vocal.crete@gmail.com



PRAXIS TSIVARAS
Ansprechpartner:
Giorgos Xenakis
+30 69 74596468



KASTRATIONEN IN TIERARZTPRAXEN FÜR DIE REGION FINIKAS
Ansprechpartnerin:
Brigitte Scheichel
+30 69 45070771



PRAXIS IERAPETRA
Ansprechpartnerin:
Nektaria Kasotaki
n.kasotaki@0448.syzefxis.gov.gr



PRAXIS SITIA
Ansprechpartnerin:
Despina Kounelaki
+30 694 695 5626

Zusätzlich zu unserer Arbeit in den sieben Gemeindekliniken haben wir uns dazu entschlossen, auf die griechischen Kollegen zuzugehen und ihnen eine Unterstützung zuzusichern. Erst einmal auf die Region Rethymno beschränkt (der Bezirk Rethymno ist flächenmäßig zirka ein Viertel von Kreta), bieten wir einen Zuschuss für die Kastration eines Privattieres. Wir hoffen, dass aus diesem „Testlauf“ ein Konzept für die ganze Insel entstehen kann, denn die fachlichen Fähigkeiten der griechischen Kollegen werden immer besser. Und unsere Corona bedingte Abwesenheit zwingt uns, über Alternativen nachzudenken, wenn wir die Zahl der Kastrationen nicht aus den Augen verlieren wollen. Die Zahl der Straßenhunde ist an vielen Stellen schon so massiv gesunken, dass es nun vielmehr darum geht, die Privathunde zu kastrieren. Das ist uns

von Gesetzes wegen untersagt, aber das akzeptieren wir, sichert das unter anderem die Existenz der Tierärzte vor Ort. Vor vielen Jahren war unsere Einstellung zu einer solchen Kooperation eine völlig andere, aber die Dinge ändern sich. Und wir müssen in der Lage sein, das zu verstehen und unsere Arbeit den Veränderungen anzupassen.

In Heraklion arbeiten wir derzeit nicht. In dem städtischen Tierheim kastriert eine griechische Kollegin. Sollte die Stadt unsere Hilfe anfordern, stehen wir aber gerne bereit. In Chania waltet ein bürokratisch nicht ganz geordnetes Konzept - wenn wir das mal vorsichtig so ausdrücken dürfen - und ein Hin und Her ist zur Gewohnheit geworden. Aber Dr. Julia Ricken hat vor Kurzem dort operiert und wir werden sehr gerne wiederkommen, wenn wir gerufen werden.

In den anderen Gemeindekliniken läuft die Zusammenarbeit hervorragend und die Kontakte zu den Bürgermeistern und auch zu den lokalen Tierärzten ist im Laufe der Jahre immer besser geworden. Natürlich gibt es Veränderungen, Gesetzesnovellierungen, manchmal auch Neid und Missgunst, aber das ist nichts im Vergleich zu den Jahren, als man nicht einmal wusste, wie „Tierschutz“ geschrieben wird.

Lassen Sie es uns an dieser Stelle noch einmal betonen: die Freude, akzeptiert zu werden und kooperativ mit den Gemeinden und den lokalen Tierärzten zusammenzuarbeiten, ist für uns alle ein großes Geschenk. Dafür sprechen wir in aller Deutlichkeit einen ernstgemeinten Dank aus!



STATISTIK 2020

2020: 8418
KASTRATIONEN
BIS ZUM 21.11.



Τέλος στις μικρές
έγνοιες - Στείρωστε το
κατοικίδιο σας!

Τέλος στις μικρές
έγνοιες - Στείρωστε το
κατοικίδιο σας!

Können Sie sich vorstellen, was es kostet, diese Anzahl an Katzen mit Futter zu versorgen? Oder ihre medizinischen Probleme zu lösen? Davon abgesehen, dass so viele Tiere die Anwohner stören.

Heute leben nur noch drei Tiere hier. Es kommen auch keine mehr nach. Sie sind gesund, kastriert und werden betreut. Die Kosten sind auf ein Minimum gesunken. Von den endlosen Todesfällen der Vergangenheit wollen wir erst gar nicht sprechen.

Das nennen wir nachhaltigen Umgang mit allen Ressourcen!

KRETA - FLUCHT MIT MASKE





DAS GAB ES SCHON EINMAL...

Nach einem halben Jahr unfreiwilliger Abwesenheit besteige ich endlich wieder ein Flugzeug nach Kreta. Nachdem meine Assistenz Michelle Hoffmann und ich Ende März kurzfristig unsere Flüge haben umbuchen müssen und wir, nach coronabedingter Absage der letzten Kastrationsaktionen, überstürzt mit einem der letzten Flieger die Insel verlassen haben, weiß niemand so recht, wie es in diesem Jahr weitergehen wird. Auf Kreta können wir zum Glück weiter arbeiten, auf den Kapverden leider nicht. Seit nunmehr einem Jahr bin ich dort nicht gewesen, und die Pläne, Anfang Dezember nach Sal zu fliegen, liegen wieder auf Eis, da es nach wie vor keine regulären bzw. bezahlbaren Flüge gibt, obwohl die Grenzen für Touristen wieder offen sind.

In Heraklion werden wir spät abends von Andi abgeholt, kurz vor Mitternacht kommen wir im NLR an. Auf den Betten liegen zu Schiffchen gefaltete Handtücher, der Kühlschrank ist mit genau den Sachen gefüllt, die wir am liebsten mögen (Danke Andi - Du bist ein Schatz!), draußen ist es noch spätsommerlich warm und die Grillen zirpen unter einem klaren Sternenhimmel. Man könnte sich kurz in dem Gefühl verlieren, wir wären zum Urlaub hier. Aber zum Glück gibt es ja Brigitte. „Marga, wann fahrt ihr in den Osten? Könnten wir vielleicht vorher, wenn ihr Zeit habt, noch 1-2 Tiere anschauen, die Probleme haben? Es ist ein Hund mit einem Tumor, der schon auf dem Boden schleift, eine Hündin, bei der das Auge entfernt werden muss, und dann ist da noch eine Katze, der wahrscheinlich das Bein amputiert werden muss...“ Ok, „vor der Osttour“ haben wir eigentlich nur einen Tag Zeit, aber das kriegen wir hin.

Vor mir steht der kleine Hund, von dem ich schon die Röntgenbilder gesehen hatte, mit diesem riesengroßen Tumor am Bauch. In der

Lunge sind keine Metastasen zu erkennen, trotzdem ist noch nicht ganz klar, ob dieser Tumor entfernt und danach die Haut wieder zugenäht werden kann. „Ist die Hündin denn schon kastriert?“, frage ich. „Bobby ist ein Rüde, und der ist schon sehr lange kastriert.“ „Ein Rüde??“ Bislang kenne ich solche Tumoren nur als Mammatumoren bei Hündinnen, in diesem Fall berührt der Tumor beim Laufen bereits den Boden, und es würde nicht lange dauern, bis er sich aufscheuert und garstige infizierte Wunden bildet. Als ich den kleinen Hund dann vor mir sehe und den Tumor untersuche, ist immer noch nicht klar, was gemacht werden könnte. Ich kann vom Tasten her nicht sagen, ob der Tumor in die Tiefe zieht und mit dem umliegenden Gewebe verwachsen ist. Wir entscheiden uns dafür, ihm die einzige Chance zu geben, die wir ihm geben können. Der Erfolg der OP wird während der OP entschieden...

Es gelingt tatsächlich, die Wunde zu verschließen. Es war keine schnelle OP, dafür eine sehr blutige. Das Größte ist damit geschafft, aber nun muss abgewartet werden, wie Bobby die nächsten Tage übersteht und vor allem, wie die Wundnaht verheilt.

Patient Nr. 2, den ich mir angucken soll, ist eine Shar-Pei-Hündin mit einem unklaren Augenbefund. Wegen überschüssiger, herabhängender Haut und einer entarteten Nickhautdrüse konnte im Vorfeld nicht genau festgestellt werden, ob das eigentliche Auge intakt ist. Wie sich unter Narkose herausstellt, ist es das leider nicht. Infolge mechanischer Reibung auf der Hornhaut des Auges ist diese von einem festen hellen Belag überzogen und irreversibel geschädigt, sodass die Hündin auf diesem Auge nichts mehr sehen kann. Das gesamte Auge muss also entfernt werden. Bei solchen Operationen kann man, wenn man genau hinhört, den Chirurgen fluchen hören, denn bei

VON
DR. MARGA KEYL
TIERÄRZTIN



einem Shar-Pei mit all dieser überschüssigen Haut einen vernünftigen Schnitt mit dem Skalpell an schwer zugänglichen Stellen hinzukriegen, gleicht Zauberei.

Am nächsten Tag packen wir das Auto und machen uns auf den Weg in den Osten. Zunächst arbeiten wir zwei Tage in Agios Nikolaos. Hier ist der Ablauf Routine: Michelle legt mir ein Tier nach dem anderen in Narkose, und ich operiere wie am Fließband. Unterbrochen wird das Fließband hier und da von einem Notfall, z.B. einem Kater, der wie tot in einem Garten gefunden wurde. Völlig unterkühlt und mit Anzeichen von Durchfall kommt er in die Klinik. Leider helfen weder die Wärmflasche noch warme Infusionslösungen, später am Nachmittag stirbt er. Nicht so hingegen das kleine schwarze, flauschige Katzenbaby, das, obwohl es am Tag vorher noch ganz munter gewesen ist, starken Durchfall hat und nicht mehr fressen will. Der Grund dafür ist ein Abszess am Vorderbein, der sich geöffnet hat. Das Ding muss schmerzhaft gewesen sein, denn anschließend frisst das Kätzchen wieder, als sei nichts gewesen.

Zwischendurch kommt eine Information von Brigitte, Bobby gehe es gut. Die Wunde sei zwar sehr gespannt, aber geschlossen und trocken. Gute Nachrichten.

Gefesselt an den OP-Tisch, fliegen die Tage an mir vorbei. Dr. Julia Ricken, die inzwischen auch wieder zum Förderverein Arche Noah Kreta e.V. gefunden hat, kommt als Unterstützung hinzu. Zu zweit schaffen wir ordentlich was weg, und Julia bleibt sogar noch einen Tag länger in Agios Nikolaos. Michelle und ich hingegen machen uns schon auf den Weg nach Sitia. Hier ist das Straßenhundproblem sehr gut unter Kontrolle dank konsequenter Kastrationen und Vermittlungen der Straßentiere. Auch Ray

(der mittlerweile von uns in den Ruhestand entlassen worden ist) teilt mir mit, dass seine jetzige Hündin ihr Alter zunehmend zeigt und er sich daher gerne schon mal nach einem Zweithund umschauchen möchte. Klein soll er sein und ausnahmsweise mal unkompliziert, kein Welpen, den man noch zur Stubenreinheit und Ähnlichem erziehen muss. In Sitia ist er bislang noch nicht fündig geworden. Da Ray mir damals meinen Hund Emmy „vermittelt“ hat (sie war im Tierheim von Sitia, als Ray sie zur Kastration aus einem der Zwinger holte, sie mir hinhielt und sagte: „Marga, I found your dog“ – Ich wollte gar keinen Hund, wegen der häufigen Fliegerei auf die Kapverden. Das hat ja gut geklappt...), verspreche ich ihm, die Augen offen zu halten und ihm Bescheid zu sagen, wenn ich einen passenden Kandidaten im Blick bzw. auf dem Tisch habe.

Das Augenmerk der Kastrationen in Sitia liegt also neben den wenigen Hunden (viele Straßenhunde gibt es nicht mehr) besonders auf den Katzen. Fleißige Fänger waren unterwegs und konnten über 100 Tiere in drei Tagen fangen. Viele der jüngeren Katzenkinder haben starke Augenentzündungen. Einige sind so stark vereitert, dass nur noch eine OP hilft, in der das kaputte Auge komplett entfernt wird. Gerade für sehr junge Katzen ist die OP nicht risikoarm, aber eine Alternative gibt es nicht. Auch die Zähne müssen im Auge behalten werden. Bei sehr vielen Katzen sind vergammelte oder entzündete Zähne an der Tagesordnung, bei einigen ist sogar der Kieferknochen schon angegriffen. Man fragt sich, wie die armen Tiere mit solchen Problemen überhaupt noch fressen können. Der Tumor an der Brust einer Katze blieb aufgrund der Lokalisation lange unentdeckt, erst als sie auf einer Mauer stand, sah die Tierschützerin das Ausmaß. Wir lassen den Tumor entfernen, auch wenn es nicht einfach ist. Die Zeit wird allerdings erst zeigen, ob das Bein noch voll funktionstüchtig ist, denn bei der OP mussten zwangsläufig einige Nerven durchtrennt werden.

Zwischendurch wieder eine Nachricht von Brigitte: Bobbys Naht ist jetzt an einer Stelle feucht und produziert Wundsekret. Mist, das hatte ich befürchtet. Bei so viel Spannung auf der Naht hätte es mich sehr gewundert, wenn das problemlos abheilt. Wir besprechen das weitere Vorgehen am Telefon.

Wenn meine Kolleginnen und ich einen Bericht schreiben sollten, würden alleine die Telefongespräche, bei denen wir sozusagen das Erste-Hilfe-Paket sind, ein Buch füllen. Ständig melden sich Tierschützer bei

uns, ständig beurteilen wir Röntgenbilder, holen weitere Hilfe bei Spezialisten ein und dirigieren unsere Partner durch komplizierte Behandlungen. Oft wird mir dabei das Telefon ans Ohr gehalten, da ich steril bin und es selbst nicht halten kann. Operatives Multitasking!

Die dritte Station im Osten ist Ierapetra. Gleich am ersten Tag kommt eine kleine Hündin zur Kastration, sie „wohnt“ seit einiger Zeit im Tierheim und wird in einer großen Katzenbox zu uns in den OP gebracht. „Sei vorsichtig, die kann man auf gar keinen Fall anfassen, die beißt!“, wird Michelle vorgewarnt.

Also bekommt die Hündin sicherheitshalber statt einer Beruhigung gleich die Vollnarkose in den Muskel gespritzt. Als sie schläft, gucken Michelle und ich uns an: „Denkst du, was ich denke?“ „Hmmm, ja, aber die beißt.“ „Aber die ist doch zuckersüß!“ „Aber er wollte ja was Einfaches und keine psychische Baustelle.“ Michelle und ich sind uns einig. Wir lassen die verängstigte Kleine einfach mal ganz nah bei uns aufwachen, und während des Aufwachens wird sie, wann immer Zeit ist, zwangsgesuschelt. Ira (wenn Tiere von uns einen Namen bekommen, ist klar, was passiert) war tatsächlich zunächst sehr ängstlich und zuckte immer zurück, wenn wir sie vorsichtig mit der Hand am



Ira - der bissigste Hund auf Kreta. Ist doch klar zu erkennen, oder?



Katzen, die an Schnupfen erkranken und nicht behandelt werden, können ihre Augen verlieren. Da sie eh nichts mehr sehen können, entfernen wir den Augapfel und verschließen die Wunde. Das ist anschließend schmerzfrei und entzündet sich nicht mehr. Einäugige Katzen haben keinerlei Einschränkungen, blinde auch kaum, aber diese Tiere versuchen wir zu vermitteln, damit sie in einer ruhigen Umgebung leben können und nicht mehr nach Futter suchen müssen.

Kopf berühren wollten, wurde aber im Minutenkontakt zutraulicher. Sie beobachtete uns schlaftrunken, als könne sie ihren eigenen Traum nicht deuten. Als sie wieder Herrin ihrer Sinne ist, können wir sie auch auf den Arm nehmen, selbst eine Leine akzeptiert sie. Zwei Tage bleibt sie bei uns, Ray würde sie am Donnerstag abholen. Auch die Tierheim-Mitarbeiter wundern sich: „This is a totally different dog.“ (Das ist ja ein völlig veränderter Hund.)

Ray und seine Frau Joy sind von unserer Auswahl begeistert, aber leider läuft es, aus mir völlig unerklärlichen Gründen, überhaupt nicht. Vielleicht ist es einfach zu viel Veränderung in so kurzer Zeit für die Kleine. Ira schnappt nach Joys Hand und versteht sich auch mit der alten Hündin nicht gut. Zum Glück ist nichts Schlimmes passiert, aber aufgrund der Coronasituation und des drohenden Lockdowns halten wir es alle für das Beste, Iras Unterbringung bei Ray abzubrechen. Denn wenn es nach der Eingewöhnungsphase weiterhin Probleme geben würde, wären wir nicht mehr auf der Insel, um Ira zu uns zu holen. Und eins steht fest: Ira kommt nicht zurück ins Tierheim!

Am Donnerstag, den 5.11., wird also Lockdown Nr. 2 angekündigt. Noch ist nicht ganz klar, was das eigentlich bedeutet, aber wir befürchten das Schlimmste. Das Nervigste. Genau wie im März, als wir übrigens auch in Ierapetra in gleicher Konstellation waren. Und Antonia arbeitete im März, genau wie jetzt auch, auf Rhodos. Uns kommt kurzzeitig der Gedanke, dass es an uns liegen könnte...

Da mein Griechisch quasi nichtexistent ist (ich kann mir einen großen Milchkaffee mit Zucker bestellen - das hat Antonia mir beigebracht), warten wir also auf Nachricht von unseren Übersetzern, kombinieren die mit den Nachrichten aus Deutschland und ärgern uns darüber, keine Direktleitung zu Herrn Spahn oder Frau Merkel zu haben.

Welch ein Chaos! Bleiben wir? Fliegen wir? Wenn wir bleiben: Gibt es eine Chance, dass wir mit Sondergenehmigungen weiter arbeiten dürfen?

Es trifft uns ausgerechnet kurz vor der Aktion im Südwesten von Kreta. Das Örtchen „Paleochora“ liegt traumhaft am Meer, und dort sind wir doch so gerne!

Donnerstagmittag dann die befürchtete Nachricht von Antonia: „Ihr müsst alle abhauen. Alles wird zugemacht, und es gibt nur noch wenige Athenflüge.“ So gibt es zumindest Klarheit im Unklaren, was unserem Frust aber auch keine Abhilfe schafft. Freitagfrüh versuchen wir unsere Flüge umzubuchen. Leichter gesagt als getan. Die Bedingung ist nämlich, dass wir sowohl Ira als auch die restlichen Hunde unserer Station mitnehmen wollen. Andi hat genug zu tun, die Schäden des Dauerregens zu beseitigen, da kann er sich nicht auch noch um die Hunde kümmern. Und wer weiß, wann das normale Leben wieder losgeht? Außerdem wäre es doch viel schöner, wenn die Hunde, die übrigens aus dem Tierheim Kalyves stammen, recht bald ein neues Zuhause fänden!

Montag ist die Maschine mit Hunden überbucht, denn an diesem Tag wird unsere Assistentin Christina von Rhodos zurückfliegen und hat den Frachtraum mit Rhodos-Tieren beansprucht. Die Flugzeuge von Rhodos und Kreta werden nämlich in Athen in einer Maschine, die dann weiter nach Deutschland fliegt, zusammengelegt. Der Donnerstag



danach: ein günstiger Flug! Aber es können nur noch drei Tiere mitgenommen werden. Das reicht nicht, wir haben fünf. Sonntag? Etwas teurer, aber fragen kostet nichts. „Wir haben fünf Plätze frei für die Tiere“. „Ja! Nehmen wir!“

Damit findet der Krimi sein Ende, in den inzwischen auch zig Leute in Deutschland involviert sind. Da Melanie von München aus die Koordination der Abholung der Tiere organisiert, kann man sich vorstellen, wie viele Telefonate wir führten, bis endlich alles passt.

In all dem Stress informiert mich Brigitte, dass die Wunde von Bobby wieder gut aussieht. Prima, die Therapie hat also angeschlagen. Damit sollte er jetzt über den Berg sein. Wenigstens eine gute Nachricht.

Bis Freitagmittag arbeiten wir noch in Ierapetra, dann treffen wir uns auf dem Heimweg mit Ray und nehmen Ira zu uns. Kaum sitzt sie auf meinem Schoss, kuschelt sie ihr Köpfchen an mich. Oh Gott, ist dieser Hund niedlich! Wenn ich nur nicht immer nach Afrika fliegen würde! Mit zwei Hunden ist das problematisch. Was ist bei Ray nur schief gelaufen? Offensichtlich kann man Liebe nicht erzwingen. Ira sieht das genauso und klettert, zuhause angekommen, sicherheitshalber schon mal in meinem noch nicht ganz fertig gepackten Koffer.

Ira ist aber nicht unsere einzige Begleitung. In Agios Nikolaos wartet die frisch operierte Katze „Hope“ auf uns. Touristen haben sie während unserer Kastrationsaktion mit einem gebrochenen Hinterbein gefunden. Da wir keine Möglichkeit hatten, sie zeitnah nach Deutschland auszufliegen, ließen wir sie vor Ort von einem griechischen Kollegen operieren, der einen sehr guten Job gemacht hat. Sie fliegt nun auch mit uns und wird zu Kira

und Lars gehen, die sie im Urlaub gefunden und zur Kastrationsklinik gebracht haben. So schließen sich manche Kreise.

Und auch der Kreis unserer Umbuchungsbestätigung schließt sich, denn da gab es Unstimmigkeiten. War ja klar! Da wir eh an Heraklion vorbeifahren, klären wir das Problem am Flughafen persönlich. Die Callcenter sind in so einer Zeit eh alle restlos überlastet.

Spät am Nachmittag erreichen wir unsere Station. Schön, wieder hier zu sein, denn wenn es auf Kreta einen Fleck der Erholung gibt, dann im NLR. Aber Zeit zu verträdeln ist uns nicht vergönnt. Die Hunde müssen ausreisefertig gemacht werden, Blutabnahmen für den Test auf Reisekrankheiten stehen an, genauso wie die Kontrolle aller Mikrochips, Impfungen und der Pässe. Die Transportboxen wollen hergerichtet werden... „Sag mal, Marga, wie wollen wir das eigentlich alles ins Auto kriegen?“ Oh, eine berechtigte Frage von Michelle, über die wir in der Eile noch gar nicht nachgedacht haben. Der große Mercedes Vito ist in der Werkstatt, wir haben nur den kleineren Citan.

Ein zweites Auto zu leihen bringt nichts, da wir keinen zweiten Fahrer haben. Wir haben vier große und zwei kleine Hunde, eine Katze, zwei große Koffer und noch ein paar Taschen. Schnell wird klar: Vier große Transportboxen passen da auf keinen Fall neben-, hinter- oder übereinander rein. Aber Not macht ja bekanntlich erfinderisch: Wir bauen eine Box auseinander und stellen die zweite hinein. Dann kommen die zwei breiten, aber nicht so hohen Hunde zusammen in die 7er Box. Die zwei hohen, aber nicht ganz so breiten Hunde bekommen für die Fahrt je eine 6er Box. Am Flughafen werden dann alle Hunde nochmal „verrudelt“ (das bedeutet durchgetauscht in den Boxen. Ich

weiß nicht mehr, wer damals diesen Begriff erfunden hat, ich finde ihn sehr passend). So könnte es gehen.

Den Nachmittag verbringen wir damit, sowohl unser Equipment als auch tonnenweise Sachspenden auszupacken und einzusortieren, und damit, schon mal das Tetris-Spiel im Citan zu beginnen.

Es klappt alles problemlos. Andi fährt uns morgens zum Flughafen, wir kommen in keine Kontrolle, nur die üblichen Ungereimtheiten, die man so gar nicht gebrauchen kann, halten unseren Adrenalin Spiegel hoch. Es sind nur drei Hunde angemeldet... und das nie endende Chaos beginnt von Neuem. Aber nach soo vielen Jahren bei der Arche auf Kreta schockt mich das nicht wirklich, und am Ende wird Kreta unter uns immer kleiner und verliert sich im Blau des Mittelmeeres.

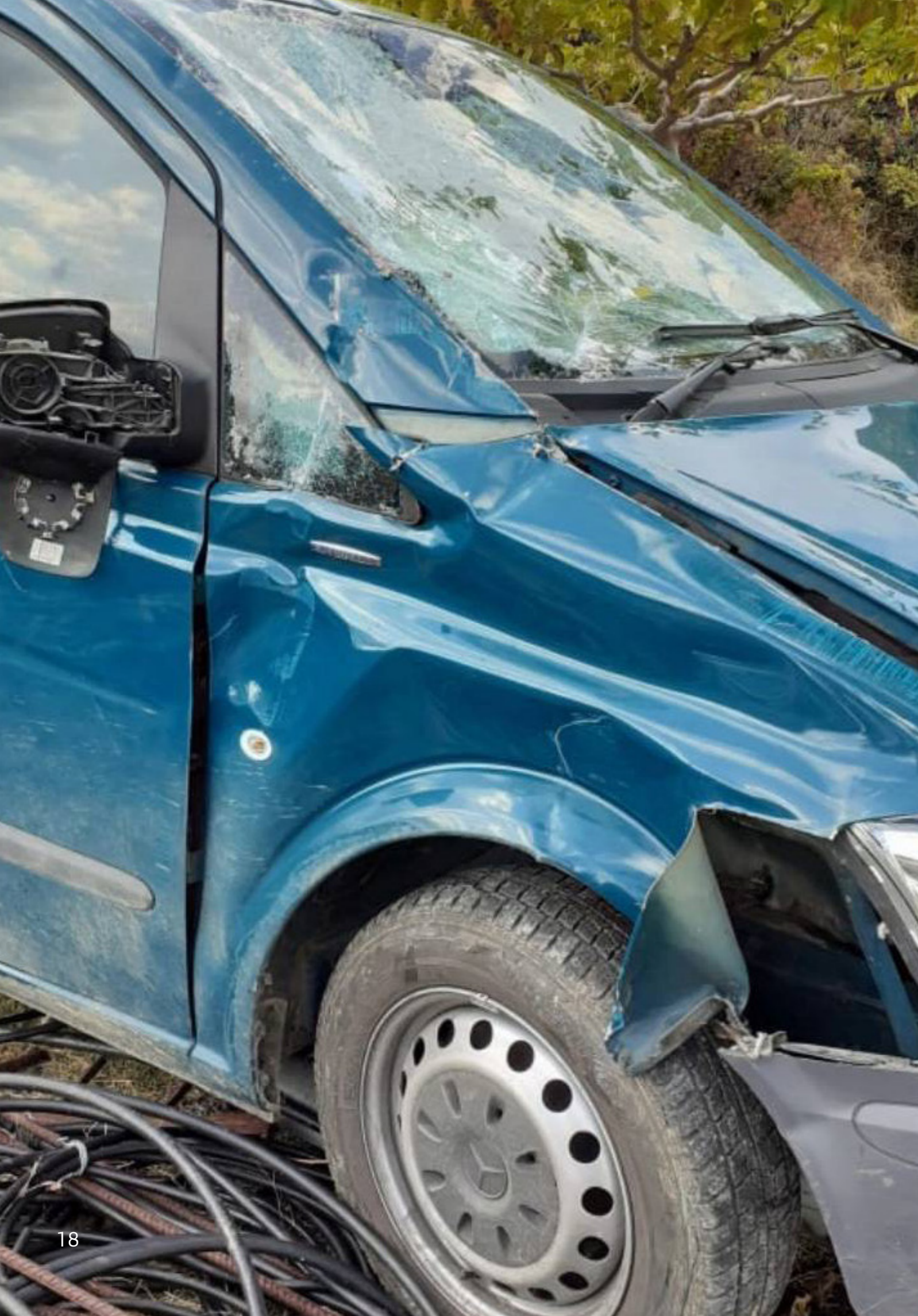
Eine kleine Schrecksekunde nach Ankunft am Hamburger Flughafen gibt es dann aber doch noch. Eine Box von uns fehlt. Stattdessen steht da eine fremde Transportbox, mit einem zirka 50kg schweren Schäferhund. „Oh Gott, jetzt hat jemand die Hunde vertauscht und Aprilla mitgenommen statt des Schäferhundes!“ Als wir merken, daß Aprillas Hundebox einfach nur gut hinter einem großen Karton Sperrgepack versteckt ist, ist die Erleichterung groß.

So endet also diese Kreta-Aktion, genau wie die im März, mit einem coronabedingten Abbruch. Auch die Aktionen auf Rhodos und in Nordgriechenland wurden abgebrochen. Wie auch im Frühjahr lassen wir jetzt alles auf uns zukommen und werden abwarten, wann wir wieder fliegen können. Aber ich kann Ihnen versprechen: Ich bin eine der Ersten im Flieger!

Ihre Marga

DEN NACHMITTAG VERBRINGEN WIR DAMIT, SOWOHL UNSER EQUIPMENT ALS AUCH TONNENWEISE SACHSPENDEN AUSZUPACKEN UND EINZUSORTIEREN UND DAMIT, SCHON MAL DAS TETRIS-SPIEL IM CITAN ZU BEGINNEN.





DER SCHUTZENGEL



Er ist der stärkste in unserem Kader. Wenn er seine Kraft in den Asphalt stemmt, kann ihn nichts mehr aufhalten. Unzählige Male half er auf Kreta oder in Deutschland und trug seine Last fast stolz von einem Ort zum anderen. Er half bei Kastrationseinsätzen, holte verletzte Tiere ab und brachte sie geheilt zum Flughafen, um sie in ein neues Leben zu schicken. Er wurde still und heimlich geliebt, gepflegt und war sicherlich einer der Wichtigsten im Team des Tierärztee pools. Stets pünktlich, zuverlässig, unaufgeregt.

An seinem letzten Tag breitete er seine aufgeblähten Arme aus und tat das, was Ingenieure ihm beigebracht hatten. Wenn es ernst wird, rette Leben!

Antonia hatte sich bereit erklärt, ihre Assistentin Michelle selber zum Flughafen zu bringen. Die beiden hatten wochenlang die gesamte Insel bereist und unzählige Tiere kastriert. Sie hatten sich kaum eine Pause gegönnt, zu viel Arbeit wartete, egal wo sie hinkamen, auf sie. Die Nächte waren lang und endeten viel zu schnell in den frühen Morgenstunden.

In dieser Nacht mussten die Beiden besonders früh aufstehen, denn Michelles Flug startete schon frühmorgens. Die beiden Frauen unterhielten sich während der Hinfahrt, lachten und freuten sich am Schalter, dass die Tiere, die Michelle mitnahm, ohne Probleme eingeecheckt werden konnten. Eine letzte Umarmung und Antonia klemmte sich hinter das Steuer.

Es sind gute 50 Minuten zurück zum NLR. Die Nacht lag, gleichfalls wie die Straße, dunkel und fast einsam vor ihr. Nach 15 Minuten die rettende Tankstelle. Antonia

kroch die Müdigkeit in die Augen. Ein Kaffee könnte da nicht schaden.

Aber die Wirkung hält nicht ewig. Meter für Meter kommt sie ihrem Bett näher. Ob sie sich noch einmal hinlegen kann? Lohnt eigentlich nicht, denn die Stationstiere wollen versorgt werden und wenn sie aufbleibt, kann sie Andi ein bisschen entlasten. Wach bleiben oder das kuschelige Bett? Es sind nur noch wenige Kilometer...

Es knallt entsetzlich. Das Steuer rutscht ihr aus der Hand. Der Wagen tanzt und hüpfert einen widerwärtigen Tanz. Glassplitter fliegen ins Innere. Sekunden, die nie wieder zu rekonstruieren sind, sind in Millisekunden vorbei und dauern doch Stunden. Nach einer gefühlten Ewigkeit kommt der Wagen zum Stehen.

Es knistert noch irgendwo und qualmt. Antonias Herz rast. Was war passiert? Sie wollte doch eben noch ins Bett gehen? Haben ihre Augenlider ihren Dienst versagt? Raus hier, denkt sie sich und versucht die Tür zu öffnen. Das geht aber nur mit ihrer rechten Hand, die linke tut weh. Sie klettert aus dem Auto, sieht nicht viel, ahnt aber so langsam, was passiert ist.

Der große Grüne steht neben ihr, schnauft und raucht, versucht sie aber zu beruhigen. „Ich tat, was ich konnte, um Dich zu retten. Du hast bereits so vielen schwer Verletzten zurück ins Leben geholfen, dass es mir eine Ehre ist, das gleiche heute mit dir getan zu haben“, sagt er und stirbt.

Es dämmt am östlichen Horizont. Antonias Beine schlottern noch immer. Sie steht mitten im Buschwerk und weiß nicht, was sie tun soll. Andi! Ihn wird sie um Hilfe bitten.

Als er am Unfallort eintrifft, wird beiden klar, welch großes Glück Antonia im Unglück hatte. Sie kam von der Straße ab, streifte einen von zwei massiven Strommasten, überrollte ein eingemauertes Verkehrsschild, flog über Stock und Steine und über zwei Mülltonnen und kam zwei Meter vor einem Steilhang zum Stehen.

Hätte sie die Strommasten frontal erwischt oder wäre zwei Meter weiter gerutscht...

Ihr ist nichts passiert. Der Mercedes-Bus hat gehalten, was er versprochen hat. Bis auf ein leicht geschwollenes Handgelenk hat Antonia alles gut überstanden.

Der Rest ist Bürokratie. Zurück bleibt Erfahrung. Und ein Team, welches bei der Nachricht komplett die Luft anhielt.

Und ein erster Vorsitzender der ebenfalls in den Morgenhimmel starrt und sich dann erinnerte, dass sein damaliger, viel zu früh verstorbener Freund und Vorstandskollege Andre Rössler auch immer ein Frühaufsteher war. Wer weiß, vielleicht hatte Antonia ja nicht nur pures Glück...

Außerdem frischt es die längst verheilte, alte Wunde wieder auf, als sein Leben vor etlichen Jahren auch von einem Vito gerettet wurde.

So ist die Entscheidung klar wie der Morgentau; das nächste Auto wird wieder ein sicheres!

Skeptikern dürften die Argumente ausgehen, die anderen können gerne helfen.

Thomas Busch

ZWISCHEN DEN STÜHLEN UND DEN WELTEN



Vor mehr als zwei Jahrzehnten betrat ich als Tierarzt die griechische Insel Kreta und hatte nicht viel mehr im Gepäck als die Kollegen, die vor Kurzem in Heraklion verhaftet wurden. Mich trieb der Drang, etwas von dem offensichtlichen Leid wegzuarbeiten und meinem Berufsethos gerecht zu werden.

Es war eine dicke Portion Empathie, die ich mitbrachte, und ich konnte mich offensichtlich in das Leiden der Tiere mehr hineinversetzen als andere Menschen. Und es war mein eiserner Wille, meine Ziele nie aus dem Auge zu verlieren. Einen Tierärztee pool, der alle bürokratischen Falten weggebügelt hatte, gab es damals nicht.

Zwanzig Jahre später kommen ehrenamtlich arbeitende Tierärzte nach Kreta mit den gleichen Eigenschaften. Sie arbeiten autark und unabhängig vom Tierärztee pool.

Aber warum wurden die einen Kollegen verhaftet, die anderen nicht? Wo sind die Unterschiede zu damals zu finden?

Vor über zwanzig Jahren war alles anders. Kreta hielt sich für ein eigenständiges Land, in dem das Geld aus dem Boden wuchs. Die südlichsten Griechen hatten ihre Regeln und trugen auch ihre eigenen Gesetze stolz vor sich her. Wer kam, war als Besucher herzlich willkommen, wer allerdings bleiben und auch noch den Finger in die eine oder andere Wunde legen wollte, bekam Gegenwind zu spüren.

Doch die Zeiten änderten sich, und nach der ersten großen Krise in Griechenland war nichts mehr wie es einmal war.

Seitdem reißen die Krisen nicht ab und von der Thomas-Cook-Pleite bis hin zur aktuellen Corona-Zeit wandelte sich Überheblichkeit zu Selbstmitleid.

Wirkliches Mitleid verdient aber vor allem die junge Generation. Sie versuchen mit aller Kraft, den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Sie sind umsichtiger, sie sind nicht korrupt, sie zahlen Steuern, sie versuchen europäisch zu denken und sind sogar in der Lage, nach einer Selbstreflexion, Hilfe von anderen anzunehmen.

Der junge Tierarzt von damals bewegte sich in einem Land, das diesen Prozess durchlief und sich selbst finden musste. Auch er war gezwungen, sich hin und wieder am Rande der Legalität zu bewegen und tauchte deshalb ab um mit einem „James“ und einer „Ellen“ als neuseeländisches Team zusammenzuarbeiten. Diese neuseeländischen Tierärzte riskierten viel, wussten aber, dass sich so wirklich niemand für ihre Arbeit interessierte, da Hunde und Katzen eh Abfall waren und an jeder Ecke zu Hunderten dahinvegetierten. Eine eventuell von der Insel stammende Konkurrenz existierte fast nicht, und wenn, dann fachlich weit dem Maßstab entrückt.

Es gab zwischen dem gigantischen Tierelend und der Lösung dessen nicht viel, was es gesetzlich einzuhalten galt, und selbst wenn, so interessierte es niemanden. Natürlich war Vorsicht geboten, da Feinde immer entstehen, wenn Gepflogenheiten aufgerissen werden.

Die Kollegen, die im Oktober 2020 von der griechischen Polizei verhaftet wurden, sind

**THOMAS BUSCH
TIERARZT UND
1. VORSITZENDER**



in ihrem Denken und Handeln emotional selbstverständlich im Recht. Sie sehen ein Land, in dem es immer noch Elend gibt, um das sich hunderte Tierärzte kümmern könnten. Sie sehen eine Ignoranz dem Leid gegenüber und eine in ihren Augen viel zu kleine Zahl Gleichgesinnter. Sie kennen ihre Kompetenzen und sind fachlich gut vorbereitet. Sie wollen helfen, tragen keine bösen Absichten in ihrem Gepäck und übernehmen alle entstehenden Kosten selbst. Sie wollen keine Bezahlung, ihnen reicht der Dank aus den Augen der Vierbeiner. Sie fragen sich: „Was kann an ehrlicher Hilfe Verbotenes sein?“

Sie vergleichen dabei aber zwei Länder (Deutschland und Griechenland) miteinander, die in ihrer Entwicklung im Tierschutz Jahrzehnte weit auseinanderliegen. Sie vergleichen nicht die Zeit auf Kreta vor zwanzig Jahren mit heute. Und darin liegt der Fehler, denn die Tierschutzszene hat sich, gerade in den letzten Jahren, sehr zum Positiven gewandelt. Vor zwanzig Jahren gab es zwei Tierschützer auf der Insel, heute sind es Hunderte. Früher gab es sehr wenige Tierärzte und die meisten verdienten ihr Geld mit dem Behandeln von Schafen und Ziegen. Heute gibt es allein in der Mitte der Stadt Rethymno auf einem Quadratkilometer sieben Kleintierveternäre. Die fachlichen Fähigkeiten waren früher unterirdisch, heute ziehen mit einer jüngeren Generation deutlich kompetentere Ärzte ins Feld. Ebenso hat sich das Interesse der Bevölkerung am Tierschutz drastisch verändert. In den sozialen Medien tauchte ein Bericht auf, in dem ein Mann gezeigt wurde, der seinen Hund aufhing und ihm ohne jegliche Betäubung die Hoden abschnitt. Der Hund konnte gerettet werden, der Mann allerdings musste sich vor dem aufbrausenden Zorn unendlich vieler griechischer Tierschützer

WAS BRAUCHT MAN FÜR EINE LEGALE KASTRATIONSAKTION IN GRIECHENLAND - UND GANZ ÄHNLICH IN FAST ALLEN LÄNDERN?



in Sicherheit bringen. Auch wurde die Tat zur Anzeige gebracht, so wie viele Tierquälereien zur Anzeige und auch zur juristischen Verfolgung gebracht werden. Das war früher undenkbar!

Durch unsere Kampagne in einer der größten Städte, mit der wir Tierhaltern einen Zuschuss zur Kastration ihres Privattieres gewähren, fangen griechische Tierfreunde Katzen an Mülltonnen ein, die NICHT ihnen gehören, die sie aber füttern und kastriert wissen wollen und zahlen freiwillig den Restbetrag aus eigener Tasche.

Man sieht immer mehr Menschen mit einem Hund an der Leine spazieren gehen und diese Tiere werden gepflegt und geliebt. Das erkennt man unter anderem an den vollen Wartezimmern der Tierärzte.

Wer also die Veränderungen nicht sieht, ist blind oder war noch nie auf Kreta.

Und so sind auch die Griechen von heute im Recht, die ihre Gesetze eingehalten wissen wollen. Sie hören, dass irgendwelche ausländischen Tierärzte in irgendwelchen Dörfern in irgendwelchen Räumen operative Eingriffe vornehmen, ohne zu wissen, wer das ist, was er für fachliche Fähigkeiten mitbringt, und ob die Räumlichkeit für Operationen überhaupt zugelassen ist.

Sie hören von Beschwerden ihrer Kollegen, dass damit den lokalen Tierärzten Einnahmen weggenommen werden und sie müssen handeln. Auch dieses Handeln müssen wir verstehen, denn auch wir in Deutschland wollen wissen, welche Ärzte mit welcher Zulassung wo arbeiten. Wo kämen wir denn da hin, wenn jeder macht, was er will?

Wer das nicht versteht, und Facebook und Co. ist voll von unwissenden Kommentaren, dem dient folgende Vorstellung vielleicht zur Klärung: Bei Ihrer nächsten Reise nach Kreta hören Sie aus dem Cockpit Ihres Flugzeuges:

„Sehr geehrte Gäste, heute begrüßt sie unser ehrenamtlicher Pilot Hans Mustermann, der sie in seiner Freizeit hofentlich sicher nach Kreta fliegen wird. Die Maschine ist zwar neu für ihn, aber andere hat er bisher auch immer an sein Ziel gebracht. Wir wissen nicht genau, ob er im Besitz einer gültigen Fluglizenz ist, aber er und seine Crew sind nett und wollen helfen. Wir wünschen ihnen einen angenehmen Flug!“

Mir fehlt die Lust, dieser „Facebook-Gemeinde“ das europäische Recht zu erklären, aber lassen Sie es sich gesagt sein, dass trotz aller EU-Gleichmacherei nicht jeder Arzt in jedem Land OHNE eine gewisse Anmeldung/Anerkennung arbeiten darf. Und das ist aus oben genannten Gründen auch gut so. Nur leider hat sich Griechenland lange geweigert, die Anerkennungsverfahren umzusetzen. So blieb uns keine andere Wahl, als unser Recht mithilfe der EU-Kommission gegen das griechische Agrarministerium in jahrelangen Verhandlungen durchzuboxen. Ein Unding, aber das ist von uns klagestellt worden und liegt zudem Jahre zurück.

Diese Zeit war lang, schwierig, kostenintensiv, hat unsere Nerven dünn werden lassen, war aber in der Konsequenz der einzig richtige Weg, denn ohne diese Mühen wären wir heute nicht in der Lage, in derzeit sieben Gemeindepraxen auf Kreta nicht nur legal arbeiten zu können,

sondern das auch noch in enger Kooperation mit der lokalen Verwaltung. Wir müssen keine Angst vor Verhaftungen haben, wir konnten die Zusammenarbeit mit den Gemeinden UND den ortsansässigen Kollegen auf ein kollegiales Niveau heben und sind inzwischen auch Ansprechpartner für viele Bürgermeister.

Aber diese Anerkennungsverfahren dauern immer noch viel zu lange. Es ist ein bürokratischer Hürdenlauf, der sich für Tierärzte, die „nur mal für kurze Zeit helfen wollen“ kaum lohnt. Hier wiederum ist Griechenland in der Schuld und müsste im Sinne des Tierschutzes dringend dafür sorgen, dass diese Prozesse beschleunigt werden.

Vielleicht hat die, Gott sei Dank, nur kurzfristige Inhaftierung der Kollegen zumindest den Vorteil, dass erneut Bewegung in diese Warterei gebracht wird und die Genehmigungsverfahren vereinfacht werden. Auch Tierärzte, die beim Tierärztee pool mitarbeiten wollen, sehen sich einer langen Wartezeit ausgesetzt, die sie in einem Land, in dem das Tierelend an vielen Stellen leider immer noch mehr als präsent ist, wesentlich sinnvoller nutzen könnten.

Ich bin mir sicher, dass die Wahrheit wie immer irgendwo in der Mitte liegt und wir aufhören sollten, Schuldige zu suchen. Wenn wir uns alle ein bisschen Mühe geben, sinnvolle Gesetze schaffen, die praktikabel und schnell umsetzbar sind, uns vertrauen und lernen zusammenzuarbeiten, sehe ich eine positive Zukunft.

Für Griechenland und seine Tiere.

Thomas Busch

Neben dem Wohlwollen der lokalen Verwaltung (Gemeinde, Bürgermeister) muss immer das Veterinäramt mit einbezogen werden. Die Gemeinde ist Eigentümer der herrenlosen Tiere und kann innerhalb gesetzlicher Grenzen über eine tierärztliche Versorgung und auch Kastration der Straßentiere verfügen. Neben lokalen Tierärzten können hier auch ehrenamtlich tätige Tierärzte (wie die des Fördervereins) eingebunden werden.

Die Tierärzte benötigen natürlich eine Genehmigung zur Ausübung ihres Berufes. Dies ist, anders als viele Stimmen stets behaupten, keineswegs mit EU-Recht automatisch vorhanden. Für jedes EU-Land, in dem man als Tierarzt (und dies gilt übrigens für viele andere Berufe die behördlich überwacht werden wie z.B. auch Humanmediziner) arbeiten möchte, muss man die deutsche Approbation im Gastland anerkennen lassen.

Dieses Anerkennungsverfahren ist zwar durch EU-Beschlüsse harmonisiert, nichts desto trotz kann es Monate dauern, bis die notwendigen Unterlagen mit Apostille versehen, übersetzt und beglaubigt sind, der Antrag vervollständigt und zur Prüfung durch die zuständigen griechischen Behörden freigegeben wird. Die Prüfung kann dann bis zu drei weitere Monate in Anspruch nehmen.

Einreichen muss man fast alles bis zum Freischwimmerzeugnis: Apostille, Entbindung der Universität von der Schweigepflicht, Bestätigung der Universität, dass das Studium tatsächlich absolviert wurde (die Approbationsurkunde alleine reicht nicht aus), Schul- und Universitätszeugnisse, eine eidesstattliche Erklärung und alle Übersetzungen und Kopien sind durch befugte griechische Anwälte oder

die griechische Botschaft zu beglaubigen, zu guter Letzt noch ein Einzahlungsbeleg über die Verwaltungsgebühr (wenn die Verwaltungsgebühr nicht entrichtet wird, passiert gar nichts. Das merkt man aber erst wenn man nachfragt, eine Aufforderung zur Zahlung gibt es nicht).

Die Antragstellung ist seit einiger Zeit nur noch Online möglich. Eine Identifikation des Antragsstellers findet entweder durch eine, wenn vorhanden, griechische Steuernummer oder durch ein vorgegebenes Formular statt, welches in einem griechischen Konsulat oder Botschaft in Deutschland vorgelegt und unterzeichnet werden muß. Daraufhin wird ein zeitlich begrenzter Zugangscode zum Online Portal, per Mail an den Antragsteller übermittelt.

Viele hunderte Euro und Monate bis Jahre kostet dieser Spaß. Neben den Verwaltungsgebühren müssen die Übersetzungen und Beglaubigungen bezahlt werden.

Dann benötigt jeder Tierarzt noch eine griechische Steuernummer, sollte Mitglied der griechischen Tierärztekammer sein und muss sich auch in regelmäßigen Abständen um eine Erneuerung der Arbeitserlaubnis kümmern.

Die Gemeinde muss sodann einen geeigneten Raum finden und bereitstellen.

Das Veterinäramt legt fest, wie ein OP-Raum für Kastrationsaktionen beschaffen sein muss. Muss ein gesonderter Wartebereich geschaffen werden? Oberflächen, Bodenbeläge, OP-Tische, tierärztliche Instrumente, alles muss strikten Vorgaben entsprechen und wird auch penibel überprüft.

Ist der Raum abgenommen, die Arbeitsgenehmigung für die Tierärzte vorliegend und ein entsprechender Vertrag mit der Gemeinde unter Dach und Fach, könnten die ersten Tiere kastriert werden.

Aber selbst jetzt muss jede einzelne Aktion zuerst dem Veterinäramt mitgeteilt und gesondert freigegeben werden. Und dann kann's losgehen ;-).

Trotzdem: Gegenwind kann jetzt immer noch kommen, und auch wir hatten schon des Öfteren auf Anzeigen missgünstiger Zeitgenossen hin die Polizei und das Veterinäramt zu Besuch - das bedeutete Unterbrechung der Operationen, erneute Überprüfung aller Papiere und so weiter.

Die Wildwest-Zeiten im Tierschutz sind definitiv vorbei, und das ist auch gut so. Heute arbeiten wir mit allen Papieren Hand in Hand mit den Gemeinden auf Kreta, auf Rhodos, auf dem griechischen Festland und in anderen Ländern wie Rumänien und den Kapverden.

Und selbst wenn wir dieses ganze Prozedere immer und immer wieder über uns ergehen lassen, so sind wir nie davor gefeit, nicht auch mal über den Rand der Legalität zu stolpern. Menschen, die unsere Arbeit nicht verstehen und uns regelrecht hassen, sind in ihren eigenen Ländern deutlich mehr verankert als wir es jemals sein werden.

So können diese Menschen mit Lügen, Hirngespinnsten oder winzigen, nicht zu erfüllenden Lücken im Gesetzestext (der sich auch sehr schnell ändern kann) unsere Arbeit unterbrechen und vielleicht sogar erst einmal verhindern. Bis Gerichte uns dann Freisprechen, kann es Jahre dauern in denen nicht kastriert werden darf.

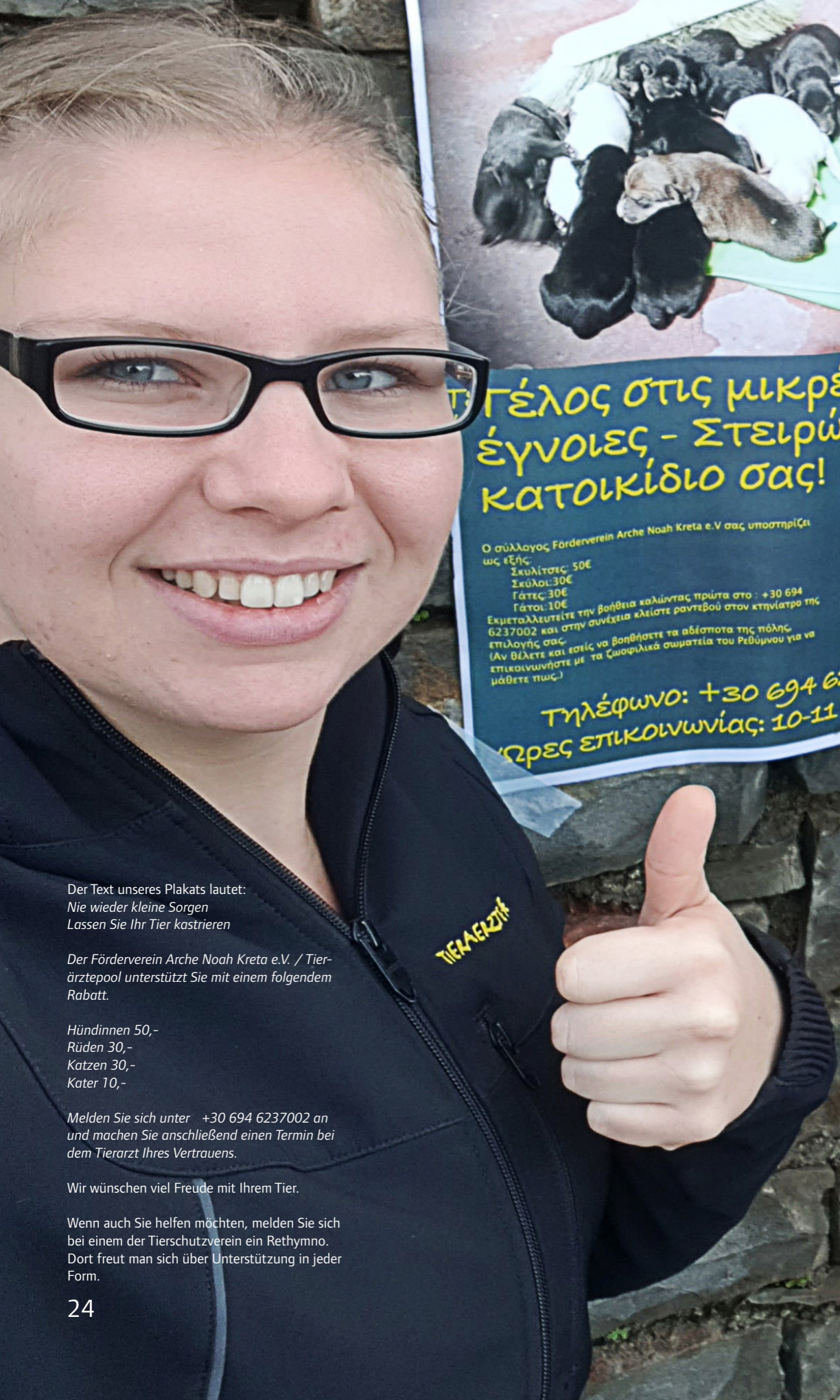
KRETA - PLAKATE GEGEN DAS ELENDE



Τι γέλος στις μικρές
έγνοιες - Στείρωστε το
κατοικίδιο σας!

Ο σύλλογος Förderverein Arche Noah Kreta e.V σας υποστηρίζει
ως εξής:
Σκυλίτσες: 50€
Σκύλοι: 30€
Γάτες: 30€
Γάτοι: 10€
Εκμεταλλευτείτε την βοήθεια καλώντας πρώτα στο : +30 694
6237002 και στην συνέχεια κλείστε ραντεβού στον κτηνίατρο της
επιλογής σας.
(Αν θέλετε και εσείς να βοηθήσετε τα αδέσποτα της πόλης,
επικοινωνήστε με τα ζωοφιλικά σωματεία του Ρεθύμνου για να
μάθετε πως.)

Κλείστε ραντεβού τώρα!
Τηλέφωνο: +30 694 623 70 02
Ώρες επικοινωνίας: 10-11 πμ / 5-6 μμ



Der Text unseres Plakats lautet:
*Nie wieder kleine Sorgen
Lassen Sie Ihr Tier kastrieren*

Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. / Tier-
ärztee-pool unterstützt Sie mit einem folgendem
Rabatt.

Hündinnen 50,-
Rüden 30,-
Katzen 30,-
Kater 10,-

Melden Sie sich unter +30 694 6237002 an
und machen Sie anschließend einen Termin bei
dem Tierarzt Ihres Vertrauens.

Wir wünschen viel Freude mit Ihrem Tier.

Wenn auch Sie helfen möchten, melden Sie sich
bei einem der Tierschutzvereine in Rethymno.
Dort freut man sich über Unterstützung in jeder
Form.



Gerlinde Heiss organisiert alles rund um diese Aktion und beantwortet unermüdlich unser „Kastrationstelefon“. Lieben Dank dafür!



GUTSCHEIN, COUPON, VOUCHER, RABATTCODE...

Wir alle werden überschüttet mit den oben genannten Vorzugsangeboten, mit denen On-linshops versuchen, uns zu einem erneuten Kauf zu verleiten.

2020 war das Jahr, in dem für uns das erste Mal - wie für nahezu jeden - alles anders war. Versuchten wir zuerst noch, die Einsätze zu verschieben, machte sich irgendwann Frustration breit. Zwar konnten wir in Rumänien und in Griechenland trotz Corona sehr viel leisten, aber wir mussten einsehen, dass auch wir neue Wege gehen müssen.

Und wenn es immer häufiger so sein wird, dass wir nicht mehr reisen können wie wir möchten und entsprechend auch nicht mehr für die Tiere an den Einsatzorten da sein können, müssen wir neue - längst überfällige - Konzepte suchen.

Gute Kontakte zu den ortsansässigen Tierärzten in Rethymno brachten irgendwann den Gedanken auf, diese Kollegen zu unterstützen und ein neues Projekt zu starten.

Wenn wir schon nicht durchgehend für die Straßentiere vor Ort sein können, nutzen wir doch die Tatsache, dass lokale Tierärzte permanent da sind und ermöglichen die Kastrationen von Besitzertieren - welche wir in unseren Projekten von Gesetzes wegen eh nicht kastrieren dürfen.

Kurz und knapp; wir haben ein Subventionskonzept geschaffen und zahlen Zuschüsse, wenn Griechen ihr eigenes Tier kastrieren lassen möchten.

Der Ablauf ist folgender: jedermann in der Region Rethymno kann unsere Kastrationshotline anrufen und erhält dort einen sechsstelligen Voucher-Code (ja, auch wir locken mit Gutscheinen ;-)).

Dann kann bei einem griechischen Tierarzt der eigenen Wahl die Kastration ganz normal terminiert werden. Mittels des Voucher-Codes wird durch den Tierarzt ein vergünstigter Preis abgerechnet und die Differenz übernimmt unser Förderverein.

Bis zur Drucklegung lief das Projekt erst acht Wochen, aber es wurden bereits weit über 100 Voucher-Codes abgerufen und die entsprechenden Operationen durchgeführt.

Diese Bezuschussung hat für alle nur Vorteile:

- » Wir beenden die Welpenflut von privaten Tieren
- » Wir konnten die Kooperation mit den lokalen Tierärzten intensivieren und damit unseren Ruf deutlich verbessern
- » Wir haben eine klare Linie gezogen und bewiesen, dass wir uns an das Gesetz halten und den griechischen Kollegen nichts wegnehmen, sondern im Gegenteil, sie unterstützen

Dieser Schritt ist unserer Meinung nach der letzte, der gegangen werden muss, um irgendwann - nicht morgen und auch noch nicht in den nächsten Jahren, aber irgendwann - die Tierschutzarbeit komplett in die Hände der einheimischen Bevölkerung zu legen.

Wir „haben dann fertig“ und brechen auf zu neuen Ufern - im wahrsten Sinne des Wortes.

Info Kastrationstelefon Kreta:

+30 694 6237002

Jeder kann teilnehmen - überwiegend Privattiere, aber auch Strassentiere!

Die Kastrationen bei einem niedergelassenen Tierarzt werden mit bis zu - je nach Tierart und Geschlecht - € 50 vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V. bezuschusst.

EPANOMI



Die Operationsbedingungen in Epanomi sind perfekt:
Wir führen hier sehr gerne Kastrationsaktionen durch!

**FÜR MICH SIND DAS ZUTIEFST TRAUERIGE
ERFAHRUNGEN, DIE ALLE AUFKOMMENDEN
EMOTIONEN IN EINEM WILLEN BÜNDELN,
DER STÄRKER IST ALS ALLES ANDERE.
EIN WILLE, DER MICH IN DEN OP ZIEHT UND DEN
ICH ERST WIEDER VERLASSEN MÖCHTE, WENN DIE
SONNE UNTERGEGANGEN IST.
UND MEINE HÄNDE UM RUHE BITTEN.**



**VON
DR. MELANIE
STEHLE
TIERÄRZTIN**



Es ist September. Die hochsommerlichen Temperaturen der letzten Monate befinden sich in Griechenland in den letzten Zügen. Wir wagen trotz des Corona-Komas den jetzigen Kastrationseinsatz in Angriff zu nehmen. Wie schon so viele Male in diesem Jahr packe ich unser Equipment ein. Dieses Mal in der Hoffnung, es auch wirklich erst dann wieder auspacken, wenn wir am Einsatzort sind. Wenn wir endlich wieder unsere Arbeit machen können, worauf wir, und vor allem die Tierschützer vor Ort, so lange gewartet haben.

So reisen wir alle ohne Komplikationen an. Erstaunlich in dieser Zeit, aber irgendjemand scheint es gut mit uns zu meinen. Als wären wir nie fort gewesen, setzt nach der Landung sofort ein Automatismus ein, der mich fasziniert, verzaubert und gleichzeitig mit Adrenalin füllt. Es ist wie ein Nachhausekommen, wo die Familie schon lange auf einen wartet. Aber all das rauscht an mir vorbei. Ich nehme es wahr, freue mich riesig, merke aber, wie sich die Anspannung in mir ausbreitet. In den nächsten Tagen dürfen mir und meiner Assistentin Sabrina keine Fehler passieren, wir dürfen nichts übersehen, nicht eine Sekunde unkonzentriert sein. An unserem Tun hängen Leben, unschuldige Leben und wir sind hier, um sie zu verbessern, nicht auszulöschen. Ich weiß, dass wir erst wieder in den Normalmodus umschalten können, wenn der Einsatz beendet ist.

Jetzt wird hier alles Erforderliche vorbereitet und aufgebaut. Innerhalb kürzester Zeit können wir das tun, worauf wir alle hingearbeitet hatten. Endlich! Wir beginnen mit den Kastrationen.

Immer wieder ertappe ich mich früh morgens auf dem Weg zum Tierheim, wie mein Blick über die Felder schweift, ich am

Horizont hinter der Meerenge den Olymp entdecke und das Bedürfnis verspüre, durch die Landschaft zu wandern und die Gegend zu erkunden. Einfach mal gemütlich in einem Café zu sitzen und sich von der Musik berieseln zu lassen. Doch die Vergangenheit lehrte mich, dass nicht jeder Spaziergang mit Glücksgefühlen gefüllt wurde, nicht jeder Café-Besuch die erhoffte Entspannung mit sich brachte. Es sind die angeketteten Hunde am Wegesrand. Sie bewachen einen Weg, auf dem es weit und breit nichts zu bewachen gibt. Deren trostlose Situation zum Himmel schreit und mir das Winseln beim Weitergehen das Blut in den Adern vor Wut und Hilflosigkeit gefrieren lässt. Es ist die Katzenmama im Café, die nach Futter sucht, während ihre von Katzenschnupfen geplagten Kinder mit verklebten Augen auf sie warten. Heute sind es sieben Katzen, im nächsten Frühjahr mindestens doppelt so viele. Wenn hier nicht jemand mit Kastrationen gegensteuert, ist die nächste Vergiftungsaktion so sicher wie das Amen in der Kirche. Ein entsetzlicher Tod und der Kreislauf beginnt von Neuem. Für mich sind das zutiefst traurige Erfahrungen, die alle aufkommenden Emotionen in einem Willen bündeln, der stärker ist als alles andere. Ein Wille, der mich in den OP zieht und den ich erst wieder verlassen möchte, wenn die Sonne längst untergegangen ist und meine Hände um Ruhe bitten.

Und genauso wird es die nächsten Tage auch sein.

Ich bin zutiefst dankbar, diesen Beruf ausüben zu dürfen. Meine Kraft an einer Stelle einbringen zu können, die effektive Hilfe möglich macht. Aber genau dafür brauchen wir ein starkes Team, das genau die gleiche Motivation und Einstellung hat. Mit A.C.E.-Tiere in Not e.V. haben wir Gleichgesinnte kennen und lieben gelernt.

Wir schätzen die positive Energie und das Engagement von Hannelore, Nicole, Sabine und ihrem ganzen Team. Ihre Professionalität, wie sie Tierschutz betreiben, liegt auf extrem hohem Niveau.

Thomas schrieb vor Jahren in einem Bericht, dass das Tierheim von A.C.E. das Beste ist, das er bis dahin kennenlernen durfte. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Parallel zum Tierheimbetrieb wurden mindestens drei Mal im Jahr Kastrationsaktionen durchgeführt. Die Wichtigkeit dieser Arbeit ist allen bewusst und bisher lief diese Parallelität auch sehr gut. Aber die Zeiten änderten sich. Durch Corona ist der Hauptsponsor von A.C.E. in eine massive Schräglage geraten und musste die großzügige Hilfe einfrieren. Damit war von einem Tag auf den anderen alles infrage gestellt. Wie soll man Kastrationsaktionen finanzieren, wenn es gerade mal reicht, um den Tierheimbetrieb aufrechtzuerhalten?

Liebe Tierfreunde, ich arbeite nun schon seit zehn Jahren für den Tierärztee pool. Ich weiß sehr gut, wie Thomas versucht, alles zusammenzuhalten, wie er jeden Cent zweimal umdreht und ihm primär die Arbeit auf Kreta am Herzen liegt. Aber wenn ein Partnerverein, der sämtliche Kastrationsaktionen in der Vergangenheit finanziert hat, plötzlich nicht mehr kann, dann müssen wir helfen. Ich sehe eine kleine Hündin, die beim letzten Einsatz um ihren toten Welpen trauert, ich sehe das Hundekind Chito, der vor den Zug geraten war und dem wir nur durch eine Kette von helfenden Händen das Leben retten konnten. Ich fahre mit meinen Gedanken die Straßen von Epanomi ab und würde mich schämen, wenn ich mein leises Versprechen nicht einlösen könnte.

Ich versprach, wiederzukommen! Und zwar so lange, bis keine Hunde mehr auf der Straße ein tristes Leben führen müssen, bis die Tierheime nicht mehr überquellen und bis es keine Welpen mehr in irgendwelchen Hecken gibt.

Das darf nicht sein. Das kann ich unmöglich zulassen. Und was spricht dagegen, wenn der Förderverein sich weiter öffnet? Wenn wir hier auf deren Situation hinweisen und die Kastrationsaktionen mitfinanzieren? Warum sollen wir nicht Geld sammeln und es A.C.E. weiterleiten? Zumindest so lange, bis A.C.E. keine Hilfe mehr braucht.

Ich schreibe auch Berichte, ich mache Fotos, ich versuche hilfsbereite Menschen auf dieses tolle Projekt aufmerksam zu machen. Ich möchte die Homepage nutzen, Facebook, Instagram und was es noch so alles gibt. Ich möchte, dass die Gelder zusammenkommen und wir mindestens zweimal im Jahr nach Epanomi reisen können.

Ein so wundervolles Projekt darf nicht sterben. Und ich möchte keine Versprechen geben, die ich nicht halten kann.

Ihre Melanie

Seit 2017 besteht unsere Kooperation mit dem Verein „A.C.E. - Tiere in Not e.V.“. Während wir immer wieder für „Marathon-Kastrationseinsätze“ anreisen, kastriert ein griechischer Kollege kontinuierlich das ganze Jahr über.

Spendenkonto für Kastrationen:

A.C.E. - Tiere in Not e.V.
IBAN: DE 4173 0500 0004 4126 8489
BIC: BYLADEM1NUL



Oben: Chito wurde von einem Zug erfasst. Seine linke Hintergliedmaße und sein Schwanz mussten amputiert werden. Die rechte Hintergliedmaße wurde in einer aufwendigen Knochenoperation rekonstruiert. Noch muss er sich schonen, aber in spätestens einem Monat darf er als glückliches Dreibeinchen über die Wiesen toben. Trotz all der Verletzungen hat sich Chito niemals beschwert. Chito, das bedeutet „Der Tapfere“.

Links: Idyllisch liegt das Tierheim von A.C.E. - Tiere in Not inmitten von Baumwoll- und Honigmelonenfeldern.



Rechts oben: Hungrig wartet die Katzenfamilie auf Nahrung.

Rechts unten: Wartebereich für die Hunde. Ein kleiner Einblick in die logistische Herausforderung einer Kastrationsaktion



VERIA



Lia - schwer verletzt wurde sie zu uns gebracht. Tage-
lang bangten wir um ihr Leben. Doch sie zeigte uns, was
sie will - sie will leben! Als Dreibeinchen wird sie fort an
die Welt erkunden und braucht für ihr vollendetes Glück
nur noch ein schönes Zuhause.



„MEIN HERZ WEINT, ALS ICH DIE HÄUFIG SCHLIMMEN ZUSTÄNDE DER HUNDE SEHE. GLEICHZEITIG ÜBERKOMMT MICH ABER AUCH EINE WELLE DER ÜBERWÄLTIGUNG, ZU SEHEN WIE FREUNDLICH UND DANKBAR DIE TIERE SIND.“



Es ist Freitagmorgen. Ich wache aufgeregt mit sehr gemischten Gefühlen auf. Zu der Vorfreude auf die Kastrationsaktion in Veria (Nordgriechenland) mischt sich zeitgleich auch die Nervosität, was da wohl für Eindrücke auf mich zukommen werden und ob ich ihnen gewachsen bin.

Während des Zwischenstopps in Wien treffe ich das erste Teammitglied. Die Tierärztin Dr. Melanie Stehle arbeitet bereits seit über zehn Jahren für den Tierärztee pool. Am Flughafen haben wir Zeit, uns ein bisschen kennenzulernen und ich habe die Möglichkeit mich mit ihr intensiv über die vergangenen Kastrationsaktionen zu unterhalten. In Veria scheinen die Probleme mit den Straßenhunden und -katzen extrem groß zu sein. Meine Neugierde steigt. In Thessaloniki angekommen lerne ich auch die anderen beiden aus dem Team kennen. Sabrina Klüßendorf, die Assistentin im OP, und Selina, die wie ich als Freiwillige das erste Mal dabei ist. Ich habe sofort das Gefühl, dass es ein sehr harmonisches Team ist.

Wir fahren direkt zum Tierheim und auf der Fahrt sehe ich so viele Straßenhunde wie noch an keinem anderen Ort. Traurigkeit kommt in mir hoch, aber gleichzeitig auch der Tatendrang, anfangen zu wollen und vor Ort zu helfen.

Am Tierheim erwarten uns Doris und Max Walleitner, die Vorstände des Tierschutzvereins „TierInsel – Umut Evi e.V.“, die diese Kampagne finanzieren und gemeinsam mit dem Tierärztee pool durchführen. Sie führen uns umher und zeigen den Operations- und Nachsorgebereich sowie das Gelände. Die ersten Menschen und die ersten Hunde sind bereits da. Die Tiere sind zum Teil so abgemagert, dass mir die Tränen in die Augen steigen. „Reiß dich zusammen, Ronja!“, sage ich zu mir selbst.

Nachdem wir alles ausgeladen haben, fahren wir ins Hotel und essen gemeinsam zu Abend. Die Vorfreude und die Neugierde auf den morgigen Tag erreichen ihren Höhepunkt. Wann geht es endlich los?

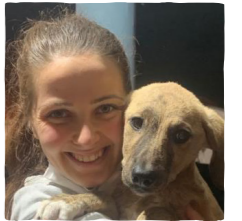
Am nächsten Morgen kann ich die Anzahl der Hunde und Katzen auf der Straße nicht mehr zählen. Es sind endlos viele!

Wir lernen die Griechen kennen, die sich in Veria für den Tierschutz einsetzen. Ich bekomme einen ersten Eindruck davon, wie überfordert die Tierschützer vor Ort mit der Masse an Straßenhunden und -katzen sind.

Melanie und Sabrina verschwinden im OP und die Arbeit geht los. Ich bekomme von Doris die Aufgaben im Nachsorgebereich gezeigt und lerne unglaublich viel in den nächsten Tagen. In die Nachversorgung kommen die Hunde nach ihrer Kastration und können unter unserer Beobachtung langsam wieder aus der Narkose erwachen. In der Zeit schauen wir uns das Gebiss an, dass nichts zwischen den Zähnen steckt, und entfernen vorsichtig den Zahnstein, sodass die Hunde ihre Zähne noch ein paar Jahre länger behalten können. Des Weiteren schauen wir im Ohr nach Grannen, den einem Widerhaken ähnlichen Blütenstand der Gräser, die um Gehörgang zu schlimmen Entzündungen führen können. Die Krallen werden je nach Bedarf geschnitten und auch eine Fellpflege steht auf dem Programm. Ganz schön viel für einen Neuling in Griechenland, aber durch die gute Anleitung von Doris fühle ich mich schnell in der Lage, tatkräftig mitzuwirken.

Mein Herz weint, als ich die häufig schlimmen Zustände der Hunde sehe. Gleichzeitig überkommt mich aber auch eine Welle der Überwältigung, zu sehen wie freundlich und dankbar die Tiere sind. Sobald sie aufwachen fangen die meisten direkt an, mit

**VON
RONJA ROLLE
FREIWILLIGE
HELFERIN**



Seit 2016 führen wir zusammen mit der „TierInsel Umut Evi e.V.“ für die Gemeinde Veria Kastrationsaktionen durch. Die „TierInsel“ organisiert und finanziert den Einsatz, wir sind für die Operationen zuständig.

Fast 1000 Kastrationen konnten bisher durchgeführt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der Kastration der Hündinnen.

Spendenkonto:
TierInsel Umut Evi e.V.
VR-Bank Mittelhessen e.G.
IBAN: DE 30 513 900 00 00 799 931 07
BIC: VBMHDE5F

dem Schwanz zu wedeln und freuen sich über jede Streicheleinheit, die sie von mir bekommen. Wie gut es doch meinem Hund daheim geht! Mir wird bewusst, wie viel ich nicht über die Umstände der Straßentiere kenne und bin froh die Realität zu sehen. Unter unseren Patienten sind auch Tiere mit schlimmen Hautkrankheiten, wie beispielsweise Räude oder Pilzbefall. Diese Bilder werde ich so schnell nicht aus meinem Kopf bekommen. Gott sei Dank können wir sie behandeln. Am Abend bin ich platt von den vielen Eindrücken, gleichzeitig aber auch voller Tatendrang am nächsten Morgen weiterzumachen.

An den darauffolgenden Tagen ändert sich nicht viel am Ablauf, jedoch werden die erworbenen Eindrücke von Minute zu Minute intensiver. Nachdem die Hunde in der Nachversorgung zu sich gekommen sind, kommen sie im Außenbereich in ihre Boxen. Hier ist es unsere Hauptaufgabe, die Boxen sauber zu halten, um den Tieren den Aufenthalt bei uns so angenehm wie möglich zu machen.

Am dritten Tag bekommen wir einen Welpen gebracht, ein kleines Mädchen, das wir auf unter vier Monate schätzen. Es stellt sich

heraus, dass ihre gesamte Familie vergiftet wurde und auch sie zeigt Anzeichen einer Vergiftung. Ihre Familie (die Mama und ihre vier Geschwister) sind an den Toxinen gestorben. Sofort nehmen Melanie und Sabrina Gegenmaßnahmen bei diesem Zwerg vor. Es folgt ein Kampf ums Überleben. In dieser Nacht kann ich nicht schlafen. Ich hoffe so sehr, dass sie es schafft. Ich kann einfach nicht verstehen, wie wir Menschen wehrlosen Lebewesen so etwas Grauenvolles antun können. Der nächste Morgen bricht an und SIE LEBT! Ich bin so dankbar und erleichtert, denn das ist der erste große Schritt. Sie hängt noch zwei Tage an einer Infusion, da sie immer noch sehr schwach ist. Dennoch versuchen wir sie an die frische Luft zu bringen und sie mit Streicheleinheiten aufzumuntern. Am dritten Tag ist unser Baby etwas fitter und wir können sie draußen ein bisschen laufen lassen. Sie will sofort zu den anderen Straßenhunden und es wirkt, als würde sie ihre Familie suchen. Gott sei Dank ist vor Ort eine Labradordame, eine alte Hundemami, die sie liebevoll aufnimmt und ihr Wärme spendet.

In der einen Woche der Kastrationsaktion hat mich diese kleine Welpendame am meisten berührt. Da ich viel in der Nachver-

sorgung arbeitete, habe ich mich mehrmals täglich um sie gekümmert und so sehr gehofft, dass sie es schafft. Es war für mich ein Bangen und Hoffen und zeitgleich eines der schönsten Erlebnisse zu sehen, wie sie von Tag zu Tag stärker wurde. Zu wissen, dass ohne die Hilfe der „TierInsel - Umut Evi e.V.“ und dem „TierärzteePool“ dieser kleine Sonnenschein heute vielleicht nicht mehr leben würde, hat mich sehr bewegt und prägt meine Gedanken bis heute. Und ich durfte ein kleiner Teil ihrer Rettung sein - danke!

Umso schöner ist es zu wissen, dass sie nun bei einer großartigen Pflegestelle in Deutschland ist und auf ihre endgültigen Besitzer wartet.

Leider ist es nicht möglich allen Straßentieren eine Pflegestelle/ein neues Zuhause zu ermöglichen. Desto wichtiger sind solche Kastrationsaktionen, um die Missstände vor Ort zu verbessern. Diese Gefühle lassen sich nicht mit Geld kaufen und spornen mich auch weiterhin an, zukünftige Kastrationsaktionen tatkräftig zu unterstützen.

Ihre Ronja

Ronja mit ihrem vergifteten Zögling



RUMÄNIEN



Sie kommen aus jeder Ecke gekrochen.
Straßentiere, soweit das Auge reicht.
Tiermedizinstudentin Mirjam in Mitten eines
Rudels Straßenhunde bei ihrem ersten
Arbeitseinsatz in Rumänien.

EINE BEDRÜCKENDE STIMMUNG MACHT SICH IN MIR BREIT WÄHREND WIR, VOLLBELADEN MIT KATZENFUTTER, DURCH DIE STRAßEN LAUFEN. WOHIN DAS AUGE BLICKT IST ALLES GRAU. WIR LEBEN IN EINER SO PRIVILEGIERTEN GESELLSCHAFT UND WISSEN DOCH OFT GAR NICHT ZU SCHÄTZEN, WAS ES BEDEUTET EINE HEIZUNG ODER FLIEßEND WARMES WASSER ZU HABEN.



Manchmal sagen Blicke mehr als 1000 Worte. Traurige Hundeaugen, man kann ihnen nicht widerstehen. Sie brennen sich tief in unser Herz. Der kleine Monty hier wurde abends vor einem Supermarkt gefunden – ausgesetzt. Er hatte Glück. Schon bald darf er in ein neues Zuhause in Deutschland ziehen.

ZWISCHEN REDOXREAKTIONEN UND TIERLIEBE

Durchgefallen. In Chemie. Da lernt man wochen-, monatelang und fällt am Ende doch durch die Prüfung. Ich bin niedergeschlagen, demotiviert. Warum tue ich mir das an? Wo ist da überhaupt der Sinn? Während meine Freunde das sonnige Herbstwetter im Park genießen, sitze ich vor meinem Schreibtisch und versuche Redoxgleichungen aufzustellen... Ich möchte doch Tierärztin werden und nicht Chemikerin. Das ist der Plan. Meine Konzentration schwindet, ich brauche eine Auszeit. Eine Pause vom Corona-bedingten online-Uni-Alltag, Pause von meinem Schreibtisch, Pause von Chemie, Pause von Redoxgleichungen. Ich will raus, weg von der Theorie, wieder rein in die praktische Arbeit. Es krabbeln in meinen Fingern. Nina ruft nach Hilfe aus Rumänien – das kommt mir gerade recht, nichts wie weg. Rein in den Flieger, rein in das Geschehen weit entfernt von meinem Schreibtisch und vor allem fernab von Redoxgleichungen...

ANREISE

Der Geruch von abgestandenem Zigarettenrauch in dem Taxi, welches mich vom Flughafen abholt, beißt in meiner Nase. Die Fahrt nach Slatina, wo wir die nächsten 12 Tage wohnen werden dauert ca. drei Stunden und zeigt mir ein Bild von Rumänien, welches ich aus Ninas unzähligen Berichten schon vor meinem inneren Auge hatte, mich aber dennoch zutiefst schockiert. Auf den Feldern sieht man große Hunde die in Rudeln ihr Revier ablaufen, an den Rastplätzen liegen sie direkt am Straßenrand, an den Tankstellen tummeln sich dutzende Katzen um die Mülltonnen und in der Stadt liegt unter nahezu jeder Parkbank ein Vierbeiner. Wohin man auch blickt, überall sieht man Hunde oder Katzen. Sie sind präsent, gehören zum Stadtbild.

Angekommen in Slatina lerne ich Ninas Rudel kennen. Ein Haufen quirliger Welpen begrüßt mich am Gartenzaun gefolgt von einem riesigen Dreibeiner – Fuchur, den ich von der Vermittlungsseite erkenne. Mein Herz macht einen Satz wie jedes Mal, wenn ich glückliche Tiere beim Spielen und Toben beobachte – wie jedes Mal, wenn ich weiß, dass für diese Tiere ganz bald schon ein neues Leben in Deutschland beginnen darf – wie jedes Mal in der Gewissheit, dass zumindest diesen wenigen Welpen das Schicksal auf der Straße erspart bleibt. Ich weiß, hier bin ich richtig.

Die Nacht ist kurz und dank dickem Pulli und einer zusätzlichen Wolldecke auch recht erholsam. Es herrschen eisige Temperaturen Ende Oktober in Rumänien. Der Morgen beginnt (wie soll es auch anders sein) mit der Versorgung der Tiere vor Ort. Füttern, Impfen, Verbandswechsel, schnell Frühstück, zwischendurch das Katzenklo säubern, Mittagessen vorbereiten, Hundeböden zusammenbauen, das Auto einladen und los geht es. Von Slatina fahren wir etwa 40 min nach Bals in ein Tierheim, in dem unsere Kastrationsaktion stattfindet. Ich schaue aus dem Fenster, beobachte die Landschaft, Menschen, die sich in den frühen Morgenstunden schon in der Stadt tummeln, beobachte die Häuser und natürlich die Hunde. Nina erzählt mir, dass sie einige von ihnen schon seit Jahren kennt. Sie kann mir zu nahezu jedem Hund eine Geschichte erzählen, weiß genau, welche kastriert sind und welche nicht und erkennt auch direkt, dass in dem Rudel schwarzer Rüden heute einer mehr dabei ist als sonst. Je weiter wir fahren, desto ländlicher wird die Gegend. Wagen, gezogen von dünnen, klapprigen Pferden – teils mit tiefen, blutigen Wunden auf dem Rücken – kommen uns entgegen. Die Straßen sind längst einem von Schlag-

VON
MIRIAM KLANN
TIERMEDIZIN-
STUDENTIN



löchern übersäten Feldweg gewichen. Ich sehe einzelne Häuser, klein und schief, die mehr Unterschlupf als „Haus“ sind. Alte Holzbretter auf lehmigem Boden mit einem Blechdach und einer Feuerstelle, umzäunt von einem provisorischen Holzzaun, der bei jeglicher Berührung einzustürzen droht. Ich sehe Kinder, die innerhalb dieses Zaunes spielen – barfuß und in T-Shirts. Zur Erinnerung: Ich habe diese Nacht mit zwei Decken geschlafen, trage feste Schuhe mit Wollsocken und durfte heute Morgen eine warme Dusche genießen. Es ist Ende Oktober und es herrschen eisige Temperaturen...

BALS - IM TIERHEIM

Im Tierheim angekommen beginnen wir sofort mit der Arbeit. Die Arbeitsabläufe sind dieselben wie in Griechenland, so komme ich schnell wieder in eine Routine. Im Vorfeld hatte ich mir Sorgen gemacht, dass ich erst einmal alles aufhalten werde. Immerhin ist es nun über ein Jahr her, dass ich zuletzt einen Venenkatheter geschoben habe. Als hätte mein Körper die Handgriffe fest gespeichert, funktioniert aber alles auf Anhieb. Wie ein Fisch, der ins Wasser gehalten wird und sofort beginnt zu schwimmen. Ich tauche ab, genieße die Arbeit, freue mich nach so langer Zeit wieder praktisch zu arbeiten, zu helfen und zu wissen, dass das Leben unserer Patienten durch unsere Arbeit ein kleines bisschen besser werden wird. Dennoch bin ich froh, dass Gabriel (unser neuer Assistent) an meiner Seite ist. So habe ich auch hin und wieder Zeit, um Nina beim Operieren zu beobachten, jeden Handgriff zu speichern, sie mit Fragen zu bombardieren (Sorry Nina dafür ;-)) und das ein oder andere Gelernte aus der Uni anzuwenden. Nur Redoxgleichun-

gen sehe ich hier keine...

Zwischendurch nutze ich die Zeit, um den kleinen OP-Raum kurz zu verlassen und mir das Gelände des Tierheims anzuschauen. Es besteht aus einem kleinen Häuschen in dem wir arbeiten und zwei großen Zwingerkomplexen, in denen die Hunde untergebracht sind.

Langsam laufe ich durch den langen Mittelgang des ersten Komplexes und schaue mich um. Die Hundezwinger sind rechts und links aufgereiht, in der Mitte eine große Abflussrinne. Überdacht ist das Gebilde nur teilweise, wodurch ein eisiger Zug entsteht. Entweder ist das wirklich so oder ich bilde mir die Kälte beim Anblick der vielen traurigen Augen nur ein. Die Zwinger haben einen Betonboden und sind ausgestattet mit einer Hundehütte und einem Plastikkörbchen. Ich spüre nasses Metall in meinen Händen, als ich eine Zwingertüre nach der anderen öffne, um den Insassen (die es zulassen) ein paar Streicheleinheiten zu schenken und mitgebrachte Decken in den Körbchen zu verteilen.

Mir fällt ein schwarzer großer Hund auf, der mich abgemagert und nur noch mit einem Auge durch das Gitter hindurch anblickt. Ich verstehe seine stille Bitte, geselle mich zu ihm und schenke ihm etwas Zuneigung, die er in vollen Zügen genießt. Er besteht nur aus Haut und Knochen, sein generelles Erscheinungsbild ist sehr heruntergekommen. Er ist alt. Was er wohl schon alles erlebt hat? Ich frage mich, warum er so abgemagert ist. Als wir ihn später zur Kastration in Narkose legen, sehen wir, dass seine Zähne mittlerweile so schlecht sind, dass er das Trockenfutter, welches verfüttert wird, gar nicht richtig kauen kann...

Zurück in den OP. Arbeit lenkt ab und gibt zumindest kurzzeitig das Gefühl etwas gegen die aussichtslos erscheinende Situation dieser Tiere tun zu können. Hier in Rumänien kastrieren wir hauptsächlich Besitzertiere oder Tiere aus dem Tierheim, denn es herrscht eine generelle Kastrationspflicht. Das Gesetz schreibt zusätzlich vor, dass eingefangene Straßentiere nicht wieder auf die Straße entlassen werden dürfen. Sie kommen in ein öffentliches Tierheim wie

dieses. Ein geringer (sehr geringer) Teil wird adoptiert oder es meldet sich der verzweifelte Besitzer, dessen Hund entlaufen ist. Der Großteil aber verweilt in diesem Tierheim. Eingesperrt, dafür dass man nicht gewollt ist, eingesperrt weil es keinen Platz auf dieser oberflächlichen Welt für ungewolltes Leben gibt, eingesperrt weil Menschen immer noch lieber zu einem Züchter rennen, statt sich dem Leben anzunehmen welches bereits existiert und für das es keine Hoffnung auf ein Zuhause außerhalb dieser Betonmauern zu geben scheint.

SCHICKSALSHAFT BEGEGNUNG

An einem Samstag müssen wir den Kastrationstag frühzeitig abbrechen. Nina und ich hatten wohl etwas Falsches gegessen. Trotz unserer Bemühungen die Arbeit dennoch fortzuführen müssen wir akzeptieren, dass dies nicht möglich ist. Wir sind keine Maschinen und wenn der Körper eindeutig signalisiert, dass keine Kraft zum Weitermachen

vorhanden ist, müssen wir, wohl oder übel (im wahrsten Sinne des Wortes...) kapitulieren. Es ist eine Seltenheit, dass wir vor Sonnenuntergang den Heimweg antreten. Doch an diesem Tag hat es so sein sollen. Nina zeigt mir schon die ganze Woche über Plätze am Straßenrand, an denen immer wieder Hunde ausgesetzt werden. Als wäre es Schicksal gewesen, entdecken wir genau an diesem Tag einen kleinen, dunklen Fleck im Feld liegen (siehe Titelseite des Heftes). Hätten wir wieder bis spät abends gearbeitet, wäre uns das braune Etwas am Straßenrand aufgrund der Dunkelheit wahrscheinlich gar nicht aufgefallen. Ich habe schon viele dünne, unterernährte Tiere gesehen. Ein Bild das einem im Tierschutz nicht erspart bleibt. Jedes Mal wenn ich denke, ein Tier kann nicht noch schlimmer aussehen, werde ich vom Gegenteil überzeugt. Dieser kleine, braune Fleck ist ein Hund, der gar nicht so klein, aber dafür stark abgemagert ist. Schwach liegt er dort im Feld, blickt uns skeptisch an. Mit einem Mal gerät all die Übelkeit und das Unbehagen in den Hintergrund. Er lässt sich anfassen, streicheln und füttern – er ist freundlich. Gabriel legt ihm

eine Leine um und gemeinsam befördern wir ihn in eine Transportbox. Es steht unausgesprochen im Raum: Eine weitere Seele, der man sich hier am Straßenrand entledigt hat. Wir bringen ihn zu einem befreundeten Tiereschützer, der ihn aufpäppelt und vielleicht, wenn er wieder fit und gesund ist, kann er sich auf die Suche nach einem Zuhause machen, welches ihn sicher nicht am Straßenrand aussetzen wird. Am nächsten Tag geht es uns zum Glück schon viel besser. Es ist unser freier Tag, aber jeder der den Tierärztee pool eine Weile verfolgt, weiß: Im Grunde gibt es keine freien Tage. Wir fahren in die Stadt, sind dort verabredet mit einem Ehepaar, welches ca. 20 Katzen in seiner Wohnung hält. In Ländern, in denen die Straßentierproblematik so groß ist, gibt es auch immer wieder Menschen die Gutes tun wollen, sie nehmen Tiere auf, um ihnen zu helfen. Problematisch wird dies allerdings, wenn die Tierliebe zu einem krankhaften Sammeln wird. Die Anzahl der Tiere um die man sich wirklich noch gewissenhaft kümmern und auf deren Bedürfnisse man eingehen kann, wird nicht mehr erkannt. Dass es den Tieren in diesen

Situationen in keinem Fall besser geht als auf der Straße, ist für Betroffene schwer zu verstehen. Oftmals herrschen schlimme hygienische Bedingungen. Viele Tiere sind krank, stecken sich untereinander an und es kommt zu Kämpfen um das (oftmals zu wenige) Futter. Man kann Animal-Hoardern die Tiere auch nicht einfach entziehen, denn dann beginnt das Sammeln von vorne – und wenn auf der Straße an jeder Ecke irgendwelche Tiere zu finden sind, ist das ein leichtes Spiel. Darunter leiden müssen wie so oft die Tiere. Zusätzlich zur Hilfe durch Kastrationen versuchen wir auch den Menschen vor Augen zu halten, dass eine solche Tierhaltung zu großen Problemen bei Mensch und Tier führen kann.

Die Stadt besteht aus einer riesigen Ansammlung von Betonbauten, heruntergekommene Hochhäusern voll mit winzigen Wohnungen. Eine bedrückende Stimmung macht sich in mir breit während wir, vollbeladen mit Katzenfutter, durch die Straßen laufen. Wohin das Auge blickt ist alles grau. Selbst auf dem Berliner Wohnungsmarkt (und ich weiß wovon ich spreche) würde



Links: Gabriel und Miriam bei der gemeinsamen Vorbereitung einer Hündin zur Kastration. Teamarbeit ist alles. Nur wenn man gut zusammenarbeitet, alle mit anpacken und an einem Strang ziehen, ist das Gelingen einer Kastrationsaktion gesichert.

Rechts: Während der Operation ist es wichtig, dass Nina sich stets zu 100% auf ihre Assistenten verlassen kann. Wie Zahnräder die ineinander greifen – so ist ein reibungsloser und schneller Arbeitsablauf möglich.

man diese Wohnungen in Deutschland nicht vermietet bekommen. Wir leben in einer so privilegierten Gesellschaft und wissen doch oft gar nicht zu schätzen, was es bedeutet eine Heizung oder fließend warmes Wasser zu haben. Wenn es den Menschen in Rumänien schon so schlecht geht, wie soll es da denn den Tieren gehen.

AM STAUDAMM

Gegen Abend fahren Nina und ich raus aus der Stadt. Etwas abgelegen befindet sich ein Staudamm. Nina erklärt mir, dass hier wohl besonders häufig Hunde ausgesetzt werden. In der Gegend rund um das Gelände sind einige illegale Müllplätze, an denen sich die Straßentiere ernähren können. Wir müssen keine fünf Meter laufen und entdecken schon die ersten zwei Hunde, die uns schwanzwedelnd entgegenkommen. Die eine, etwas größere, Hündin kennt Nina bereits. Mehrere Male hatte sie versucht sie einzufangen – leider ohne Erfolg. Begleitet wird sie von einem Welpen. „Der ist neu“, sagt Nina. Ausgestattet mit Hundefutter setzen wir unseren Weg fort durch die Büsche, am Ufer entlang. Stets gefolgt von der Hündin und ihrer kleinen Begleitung. An jeder Ecke sehen wir erneut hungrige Augen, sehnsüchtig wartend auf ein bisschen Trockenfutter welches wir ihnen hinschmeißen.

„Da ist schon wieder einer“, „Schau mal, der ist auch neu“, „Hinter dir sind nochmal zwei Welpen“. Ich komme nicht mehr hinterher. Von überall kommen nun weitere Hunde angekrochen immer und immer mehr. In Mitten der Hundebande sitze ich nun wie in Trance und versuche an alle gleichviel Futter zu verteilen, bekomme nur am Rand mit, wie Nina immer weiter aufzählt welche Hunde hier bei ihrem letzten Besuch (vor ein paar Tagen) noch nicht da gewesen sind. Es ist wie ein Rauschen. Ich bin sprachlos. Die meisten sind sehr scheu, lassen sich nicht anfassen. Nur so haben sie es überhaupt erst geschafft auf der Straße das Welpenalter zu überleben. Die Schlaunen und Vorsichtigen kommen durch, eben diejenigen die besonders schwer zu fangen sind. Das hat sie das Leben gelehrt.

Wir verfolgen eine Hündin mit auffallend großem Gesäuge. Tatsächlich führt sie uns direkt zu ihrem Nachwuchs. In einer Abwasserrinne am Rande des Weges hatte sie ihren Wurf zur Welt gebracht. Mutig verteidigt sie ihre Kinder. Für uns

steht fest: Hier können sie nicht bleiben. Spätestens beim nächsten Regenschauer würde die Rinne voll laufen und die Welpen sind nicht groß genug um eigenständig aus ihr herauszuklettern, ein Todesurteil. Es dauert einige Minuten, die Mutter ausreichend zu sedieren, um sie und die Welpen sicher und ohne Verletzungen transportieren zu können.

Nina und ich sitzen am Wegesrand mit Aussicht auf den Damm. Neben uns die quietschenden Welpen. „Manchmal frage

einem vor, als wäre all das umsonst, wenn sich die Population hier immer und immer weiter vermehrt. Ein Fass ohne Boden.

In mir kämpfen die Gefühle. Ich bin wütend, traurig, bedrückt, gleichzeitig fasziniert von der Aussicht auf den Damm und der untergehenden Sonne die den Himmel in zarte Pastelltöne einfärbt. All das macht keinen Sinn. Nina nimmt einen Welpen aus der Grube hält ihn einfach in der Hand und betrachtet ihn. Eine kleine handvoll Leben, das keine Ahnung hat in welch

Benrand im Müll gefunden. Sie haben sich bedankt für ihr neues Familienmitglied“. Auf den Müll geschmissen in Rumänien und ein Familienmitglied in Deutschland. Wie paradox kann diese Gesellschaft sein? Wer oder was entscheidet, ob ein Lebewesen Abfall oder geliebtes Familienmitglied wird? Der Geburtsort, Zufall, Glück? Nina drückt mir den Welpen in die Hand um aufzustehen und die Transportbox aus dem Auto zu holen. Ich bleibe sitzen um aufzupassen, dass uns die Mutter nicht wieder entwischt. In meinem Kopf rasen

uns kastriert werden. Sie ist mittlerweile ausreichend sediert, um sie gemeinsam mit ihren Welpen (es sind sechs an der Zahl) in die Box zu manövrieren.

Nina und ich tragen die Box gemeinsam, sie ist furchtbar schwer und der Weg zum Auto recht weit. Wir müssen mehrmals anhalten und unsere Hände ausschütteln. Aber während wir dort laufen, gemeinsam diese Box tragend, der Abenddämmerung entgegen, beantworten sich alle meine Fragen und Zweifel von alleine:

und ich meinen linken Daumen kaum noch spüren kann, genau in diesem Moment empfinde ich pure Freude. Das ist es, was ich machen möchte – genau das.

FREUNDSCHAFT

Gesagt getan. In den nächsten Tagen stürzen wir uns doppelt motiviert in die Arbeit. Wir arbeiten im Akkord. Immer wieder gehe ich in das Tierheim um neue Hunde zur Kastration zu sedieren. Als Elena, unsere rumänische Koordinatorin und Helferin, auf den Zwinger ganz hinten in der Ecke deutet, als ich frage welcher Hund als nächstes an der Reihe ist, werde ich stutzig. Dort in dem Zwinger soll ein Hund sein? Ich dachte die ganze Zeit über er sei leer, doch als ich hineinschaue entdecke ich eine kleine braune Hündin in die hinterste Ecke ihrer Hundehütte gedrängt. Sie liegt mit dem Rücken zu mir, beachtet mich nicht einmal. Das ist sehr ungewöhnlich. Die meisten Hunde hier stehen schwanzwedelnd und bellend am Eingang, können es kaum abwarten, Aufmerksamkeit zu bekommen. Diese Hündin ist anders. Langsam bewege ich mich in den Zwinger hinein, beginne ruhig mit ihr zu sprechen. Da hebt sich auf einmal das kleine Köpfchen und schaut mich ungläubig an. Als könne sie nicht glauben, dass genau sie gemeint ist, setzt sie vorsichtig einen Fuß aus der Hundehütte heraus. Ich lade sie ein, zu mir zu kommen, und als wäre plötzlich ein Schalter umgelegt stürzt dieses Hündchen übergelukkig in meine Arme, schleckt mich ab, drückt sich an mich. Ich streichele sie etwas überrumpelt, blicke zu Elena, die mich ebenfalls verwirrt anschaut. Mit dieser Reaktion haben wir wohl beide nicht gerechnet. Dicht an mich gedrückt trage ich die Kleine in unseren OP. Sie ist so fröhlich und aufgeweckt, strahlt uns förmlich an. Ihr Körperbau ist total unproportioniert, sie scheint auch schon älter zu sein, obwohl sie so quirlig wie ein junger Welpen wirkt. „An diesem Hund passt irgendwie gar nichts zusammen“ lacht Nina. „Das stimmt“, antworte ich, „und genau das mag ich an ihr“. Nach der Kastration kippt die Stimmung plötzlich. Genau in dem Moment, in dem ich realisiere, dass ich die kleine Hündin wieder zurückbringen muss. In eine pinke Decke eingewickelt trage ich sie schweren Schrittes durch den Gang zu ihrem Zwinger. Ich halte sie fest in meinem Arm. So oft bin ich durch dieses Tierheim gelaufen, habe so oft Hunde raus und rein getragen und so oft habe ich gar nicht richtig darüber nachgedacht. Uplötzlich ist mir eiskalt und ich kämpfe mit den Tränen. All diese Hunde haben die Hoffnung, dass ein Mensch kommt,



Der Staudamm, hier werden typischerweise immer wieder Hunde ausgesetzt. Ein Ort mit ganz spezieller Anziehungskraft. Bisher erfolglos versucht Nina seit Wochen die größere braune Hündin zur Kastration einzufangen. Begleitet wird sie stets von einem Welpen und genießt unsere Anwesenheit nur mit ausreichend Sicherheitsabstand.

ich mich, ob das alles überhaupt einen Sinn hat, ob es jemals ein Ende nehmen wird“ sagt Nina leise und ich spüre wie viel Schmerz und Wehmut in ihrer Stimme liegt. Ich verstehe was sie meint. Wir arbeiten den ganzen Tag, kastrieren was das Zeug hält und dann kommt man an diesen Ort und wird überrumpelt von der Anzahl an Tieren die hier leben. Es kommt

grausame Welt es hineingeboren wurde, wie aussichtslos seine Situation zu sein scheint. Das hier nicht mehr wert ist als die leere Plastikflasche die unachtsam neben uns, einfach auf den Boden geschmissen, weggeschmissen, wurde. „Ich habe letztens eine Nachricht von einer Familie erhalten, an die habe ich genau so einen Welpen vermittelt, den habe ich auch am Stra-

die Gedanken. Diese Welpen hier werden die Chance haben einmal ein Familienmitglied zu werden, wie vielen anderen wird dieses Glück niemals wiederfahren, wie viele andere müssen qualvoll auf der Straße oder in völlig überfüllten Tierheimen sterben? Eins steht fest. Das wird der letzte Wurf gewesen sein, den diese Hündin hatte, sofort morgen früh wird sie von

„Wozu soll das Ganze gut sein, macht das alles überhaupt einen Unterschied?“ – Für diese Hunde hier wird es einen Unterschied machen und das reicht!

Wärme breitet sich in meinem Körper aus und ich kann sagen, dass ich genau in diesem Moment, obwohl sich das Plastik der Box schmerzhaft unter meine Fingernägel drückt

ihnen Liebe und Aufmerksamkeit schenkt, sie da rausholt. Diese kleine braune Hündin hatte diese Hoffnung. Und nun bringe ich sie wieder zurück. Es fühlt sich an, als hätte ich sie enttäuscht, als hätte ich alle Hunde in diesem Tierheim enttäuscht, weil ich nichts an ihrer Situation ändern kann. Ich lege den kleinen, braunen Hundekörper behutsam in das Körbchen und empfinde unbeschreiblichen Schmerz. Dieser Moment hat sich tief in mein Herz gebrannt. Schlimmer als jede Chemie Prüfung es je sein kann. Die anderen Hunde im Tierheim sind mucksmäuschen still. Um mich herum wird alles trüb. Weinend verlasse ich die Zwinger. Nicht nachdenken, nicht nachdenken...

DER PREIS DER FREIHEIT

Neben den Tieren aus dem Tierheim und einigen gut gepflegten Besitzertieren werden uns auch immer wieder Tiere in schlechtem Zustand gebracht. Ob Katzenbabys mit eitrigen Wunden am Bein, total verfilzte Pudelmischlinge oder verflochte, abgemagerte Tiere, es ist alles dabei. An einem Tag werden uns Hunde aus einem ganz bestimmten Dorf gebracht, allesamt in eher schlechtem Zustand. Die Tierschützerin, die uns diese Hunde gebracht hatte, bietet uns an zu zeigen, woher diese Hunde kommen. Sie führt uns in ein kleines Dorf, außerhalb von Bals, wo etwas abgelegen eine Fliesen-Verkaufshalle liegt. Schon von weiten hören wir das Hundegebell. Auf dem ganzen Gelände verteilt finden wir angekettete Hunde vor. Die Besitzerin zeigt uns stolz ihre Schützlinge. Ich bin schockiert wie viele Hunde hier tatsächlich leben. Die Frau führt uns hinter das

Gebäude. Ein ca. 1m breiter Spalt zwischen Rückwand und Zaun wurde genutzt um aus provisorischen Gitterplatten mehrere Zwinger hintereinander zu bauen. Ich kann kaum erkennen wie viele es genau sind. Überall liegt Dreck und in den Wassereimern bilden sich bereits Algen. Wie angewurzelt stehe ich da. Die Hündin vor mir bellt mich ängstlich an, sie signalisiert mir sehr deutlich, dass ich ihr nicht zu nahe kommen soll. Sie wird hier hinten festgehalten, so wie alle anderen Hunde. Ob an der Kette oder in diesen kleinen „Zwingern“. Die Frau möchte den Straßenhunden ein besseres Leben ermöglichen, will ihnen helfen, sie in Sicherheit bringen. Dass diese vermeidliche Sicherheit, für die Tiere ein Leben an der Kette bedeutet, sie nicht rennen oder spielen können und an diesem Ort genauso gefangen sind wie in einem öffentlichen Tierheim, ist für sie unverständlich. Den Tieren geht es dort nicht gut und sicher auch nicht besser als auf der Straße – der Preis, den sie zahlen, ist die Freiheit. Als wir den Rücktritt antreten beginnt es in Strömen zu regnen. Ein Teil der Hunde dort hatten nicht einmal Zugang zu einer Hundehütte, die sie vor dem Wetter schützen kann. Immerhin möchte die Frau in Zukunft mit uns zusammen arbeiten und ihre Tiere alle kastrieren lassen.

ABSCHIED

Mein letzter Tag bricht an, heute Abend werde ich bereits wieder in Berlin sein. Einen letzten Wunsch habe ich aber: Ich möchte noch einmal zum Damm. Nina grinst „Dich hat das Damm-Fieber erwischt“ sagt sie und hat so recht. Ich kann nicht genau erklären was es ist, was mich so stark an diesen Ort zieht, eigentlich

ist die Stimmung dort ja eher bedrückend. Wir fahren bei Sonnenaufgang los. Uns kommt dieselbe mittelgroße Hündin entgegen die wir auch schon vor ein paar Tagen gesehen hatten. Diesmal begleitet von einem anderen jungen Welpen. „Die ist neu“ denke ich, blicke zu Nina und weiß, dass sie genau das Gleiche im Kopf hat.

Gemeinsam setzen wir uns ans Wasser und essen unser Frühstück umgeben von ein paar spielenden Straßenhunden, denen wir natürlich auch etwas zu Essen mitgebracht haben. Der morgendliche Nebel legt sich malerisch auf das Wasser und das umgebende Grün. Wir genießen eine wunderschöne Aussicht. Dreht man sich allerdings in die andere Richtung sieht man Berge von Müll, Abfall und heimatlose Tiere die versuchen, darin etwas Essbares zu finden. Wie kann ein Ort so schön und hässlich zugleich sein?

Wenn man mich fragen würde, was ich aus diesem Einsatz in Rumänien mitnehme, dann wäre meine Antwort wohl Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit, weil dort Mensch und Tier täglich um das pure Überleben kämpfen müssen und man sich in Deutschland im Gegensatz dazu darüber streitet, welches premium Katzenfutter wohl das Beste ist, man Hunderassen züchtet die offensichtlich (!) unter ihrem vermeintlichen Schönheitsideal leiden. Ich mir auch als Studentin ohne großes Einkommen keine Sorgen machen muss, kein warmes Wasser mehr zu haben oder kein Essen mehr zu bekommen und mein größtes Luxusproblem stattdessen einfach nur Redoxreaktionen sind... Eins steht fest: Ich werde wieder kommen, so schnell ich kann.

Eure Miriam



Oben links: Wieder am Damm. Nur ein paar Tage später. Die braune Hündin ist nun in Begleitung eines anderen, neuen Welpen. Diese Flut an ausgesetzten Tieren ist nur durch die kontinuierliche Kastrationen der Besitzertiere zu stoppen, um ungewolltes Leben und Leid zu verhindern.

Oben rechts: „Hauptsache, sie sind in Sicherheit!“ – doch um welchen Preis? Was von uns Menschen gut gemeint scheint, bedeutet für die Straßenhunde hier ein Leben in Gefangenschaft, ein Leben an der Kette.

Unten links: Kalter, nasser Betonboden. Eingesperrt in Zwingern. Das ist die traurige Realität unzähliger Seelen in Rumäniens „Tierheimen“.

Unten rechts: Man kann den Hund in diesem riesigen Müllberg kaum noch erkennen. Abfallstellen wie diese sind oft die einzig zugängliche Nahrungsquelle für die Tiere auf der Straße.



**EINE KLEINE HANDVOLL LEBEN,
DAS KEINE AHNUNG HAT,
IN WELCH GRAUSAME WELT ES HINEINGEBOREN
WURDE,
WIE AUSSICHTLOS SEINE SITUATION
ZU SEIN SCHEINT.
DAS HIER NICHT MEHR WERT IST
ALS DIE LEERE PLASTIKFLASCHE,
DIE UNACHTSAM NEBEN UNS EINFACH AUF DEN
BODEN GESCHMISSEN, WEGGESCHMISSEN WURDE.**

Welpen, geboren in einem Straßengraben. Der nächste Regenschauer wäre ihr Todesurteil gewesen. Seit über 10 Jahren kämpft Nina unermüdlich und leidenschaftlich gegen das Tierelend auf Rumäniens Straßen. Denn eins ist klar: Jedes Leben ist wertvoll und jedes Leben macht einen Unterschied. Gestern, heute und morgen.

RHODOS



Mission Kastration



RHODOS



♀ + ♂ = 0



IN LETZTER SEKUNDE

Coronazeiten machen die Organisation unserer Kastrationsaktionen sicher nicht einfacher, aber wenn wir es nicht wagen, unser Projekt, das seit acht Jahren in Zusammenarbeit mit dem Tierärztee pool erfolgreich auf Rhodos läuft, aufrechtzuerhalten, werden wir einen Rückschritt erleiden, der unsere harte jahrelange Arbeit leicht zunichtemachen könnte.

Für die Streuner von Rhodos war schon der abrupte Abbruch unserer Aktion nach nur einer Woche im März dieses Jahres ein Desaster.

Nur mit Hilfe eines einheimischen Tierarztes, der unserem Verein sehr nahe steht, konnte gesichert werden, dass es keinen kompletten Stillstand der Kastrationen von Straßentieren gab.

So freuten wir uns alle, als endlich die Herbstplanung anstand.

So Corona will.....

Wie oft ich den Satz sagen musste, wenn Fragen kamen wie „Wann geht's genau los?“ oder „Wie lange geht die Aktion?“ usw. weiß ich gar nicht, aber wir planten als ob es Corona nicht geben würde.

Das zahlte sich auch aus, denn wir konnten pünktlich starten und zu Anfang lief es wie am Fließband.

Inzwischen sind es ja auch, neben der OP-Besetzung, eingespielte Teams von ehrenamtlichen Helfern.

Sie legen ihren Urlaub in den Zeitraum, um im Wechsel immer eine Woche oder zehn Tage zu helfen. Sie sind mit Freude dabei und so wird so manche Hürde gemeistert und für einen reibungslosen Ablauf gesorgt.

Man kann sich nicht vorstellen wie anstrengend so ein Kastrationstag ist; den ganzen Tag volle Katzenboxen anzunehmen, den „Inhalt“ umzusetzen, sie dann für die OP vorzubereiten, die Box zu reinigen (die meisten Tiere entleeren sich oft durch den Stress), was auch voraussetzt, dass man nicht zimperlich mit unangenehmen Gerüchen ist. Anschließend wird die saubere Box mit einer Einlage ausgestattet und mit den Daten der Katze beschriftet. Dies ist wichtig, damit nach der OP die Katze/Kater auch wieder in die richtige Box zurückgelegt wird, um zu garantieren, dass die Tiere nicht irgendwo ausgesetzt werden, sondern an ihrem angestammten Revier.

Das alles in einem ordentlichen Tempo, denn Antonia und Christina im OP arbeiten ruhig, routiniert aber mehr als zügig. Die täglichen Zahlen lassen uns am nächsten Tag oft zweifeln, ob wir das gestern wirklich alles geschafft haben.

Nach der Operation wird die Box mit „Inhalt“ in den Aufwachraum gebracht. Dort bleiben die Tiere über Nacht, aber nicht ohne später bei den meisten nochmal die Einlage zu wechseln oder bei den wilden Katzen zumindest die schon wieder dreckige herauszuziehen und ihnen ein bisschen zu fressen zu geben, bevor sie am nächsten Morgen von ihren Fängern abgeholt und an ihren Plätze in die Freiheit entlassen werden, um im Gegenzug schon wieder die neuen Tiere für den Tag entgegenzunehmen, die bis dahin gefangen wurden.

Dieser Vorgang wiederholt sich Tag für Tag. Aber das ist noch lange nicht alles. Parallel dazu muss man Griechen, die kein eigenes Equipment haben, Boxen oder Fallen ausleihen damit sie an „ihrer“ Mülltonne

VON
ANDREA
WEGNER
FLYING CATS E.V.



Seit 2012 arbeiten wir auf Rhodos mit dem Verein „Flying Cats e.V.“ in enger Partnerschaft zusammen. Der Förderverein stellt die tiermedizinische Komponente, „Flying Cats“ e.V. organisiert die Kastrationstage, fängt Katzen, übernimmt die Nachsorge, ...

Bereits mehr als 15.000 Katzen konnten so in den letzten Jahren kastriert werden.

Spendenkonto:
Flying Cats e.V.
Sparkasse Hannover
IBAN: DE19 2505 0180 0910 1229 20
BIC: SPKHDE2HXXX

erfolgreich sein können. Man muss Fragen beantworten was nach der OP zu beachten ist, muss die nächsten Notfälle aufnehmen, die es auch so gut wie jeden zweiten Tag gibt. Und die sind oft nicht ohne.

Hierbei wird Antonia aus ihrem Kastrationstrott gerissen und muss beurteilen, was zu tun ist. Ein Röntgenbild? Ein Ultraschall? Ein kleiner Eingriff? Ein großer? Alles ist möglich, aber mindestens genauso wichtig wie die Kastration.

Ganz nebenbei werden die stationären Patienten versorgt, die eventuell nach der OP noch nicht wieder fit genug sind oder die wir aufgrund einer Krankheit oder Verletzung betreuen müssen, um sie erst später zu vermitteln. Je nach Schweregrad ihrer Behinderung auch nach Deutschland.

Spätestens am vierten Tag brennt das Feuer dann richtig. Die Fänger bringen mehr Katzen als geplant. Warum das so ist, weiß ich nicht. Es ist, als ob die Fängerteams das OP-Team am Anfang schonen wollen, aber irgendwann ist es vorbei mit der Schonzeit.

Wahrscheinlich wirken sich die ersten Anfütterungstage erst nach dem vierten Tag aus. Dann sind die Katzen etwas zutraulicher, wissen, dass es gleich etwas Leckeres zu essen gibt und schwups, sitzen sie in der Falle.

Das bringt natürlich unseren Tagesplan durcheinander und wir möchten eigentlich vermeiden, dass die OP's bis tief in die Nacht andauern.

Wegschicken ist aber auch keine Option und uns auch noch nie gelungen.

So war die Entscheidung, spontan eine weitere Tierärztin des Tierärztee pools in der zweiten Periode dazu zu holen, schnell gefallen.

In diesen Coronazeiten sollte die Zeit so intensiv wie möglich genutzt werden, weil man nie weiß, wann es wieder einen Stillstand geben wird.

Nun brannte die Luft erst recht!

Als zusätzliche Assistenz im OP, zur Unterstützung von Christina, hatten wir eine einheimische Tierärzthelferin gefunden, denn schon mit Antonia alleine ist Christina voll ausgelastet. Sie oder auch Sabrina vom Tierärztee pool sind so mit den Ärzten eingespielt, dass Blicke ausreichen.

Die Ruhe im OP verleiht, im Gegensatz zu dem Gewusel davor, der Atmosphäre etwas geisterhaft Schnelles.

So konnten wir also kurzfristig Tanya begeistern, die sich etwas „freischaufeln“ musste und dann für sechs Tage nach Rhodos kam. Ihr Einsatz war eine Punktlandung, denn ihr Rückflug sollte genau auf den Tag des Lockdowns am 7.11, fallen, was wir bei ihrer Ankunft natürlich noch nicht wussten.

Diese gigantischen Einschränkungen betrafen uns nicht mehr so wirklich, denn das Ende der Aktion war in Sicht. Wir hatten alles gegeben, waren ausgelaugt und platt aber auch voller Adrenalin und zufrieden.

Die meisten Helfer aus Deutschland waren vor dem 07. sowieso schon abgereist, trotzdem bringt so ein schnelles und unvorbereitetes Ende jede Menge Unruhe und Fragen und Stress.

Auf sowas hatten wir alle natürlich gar keine Lust mehr, aber was sollten wir tun?

Nach Recherchen erfuhren wir, dass es trotz Lockdowns noch Flüge bis zum 9.11. geben wird damit die letzten Touristen eine Chance erhielten, die Insel zu verlassen.

Also wurde Christinas Flug auf den 9.11. umgebucht, was aber zur Folge hatte, dass sie alle, bereits eingebuchten Tiere, nicht mitnehmen konnte. So ging es dann auch leider noch anderen Helfern.

Für uns bedeutet das, dass wir die schwer verletzten oder weiterhin zu behandelnden Tiere so lange auf der Insel lassen müssen, bis es hoffentlich irgendwann im Winter nochmal Flüge geben wird.

Solange müssen sie nun bei unserer lokalen Tierärztin in Pflege bleiben. Das ist ärgerlich und schade, denn in Deutschland standen alle Pflegestellen bereit und die Abholung etc. war schon organisiert.

Einen abrupten Abbruch wird es trotzdem nicht geben, denn ab jetzt wird Antonia alle Termine noch abarbeiten, die schon vorher vereinbart waren. Ein Lockdown kann Antonia nicht aufhalten und so wird sie die restlichen Tage mit der griechischen Helferin Dimitra und einige unserer einheimischen Helfer und Freunde nutzen.

Die Zahlen der letzten 25 Arbeitstage bis Dato belaufen sich auf 586 Katze, 462

Kater, 24 Hündinnen, 14 Rüden. Stand 10.11.20 die letzten Tage kommen später noch dazu. Von den nebenbei geleisteten Operationen, bei denen auch die lokalen Tierärzte geholfen haben, (Augen-ex, Zahnbehandlungen, Verletzungen, Tumore etc.) will ich gar nicht schreiben, denn die sind dieses Mal besonders viel.

Ich glaube, es bedarf keiner weiteren Ausführung, was wieder geleistet wurde und wir sind mehr als glücklich über dieses unglaubliche Ergebnis.

Wenn unsere Finanzen es zulassen, werden wir auch für den Rest des Jahres weiterhin mit dem lokalen Kollegen kastrieren. Diese Zusammenarbeit festigt unseren Stand, sie ermöglicht die Kastration außerhalb unserer Marathoneinsätze und wir können monatlich bis zu weiteren 100 (durchschnittlich) Kastrationen verzeichnen.

Das Ziel, dass irgendwann die Griechen das Problem ohne uns lösen können, sollten wir nie aus den Augen verlieren. Noch ist es nicht so weit, aber rückblickend erscheinen vor meinen Augen immer mehr Einheimische mit großartiger Energie, die etwas verändern wollen. Neben den Kastrationszahlen einer der größten Erfolge unserer Arbeit.

2020 konnten wir rund 3300 Tiere unfruchtbar machen. Ich nenne die Zahl der dadurch nicht Geborenen absichtlich nicht. Das können Sie selber nachrechnen, denn dann bin ich mir sicher, dass Sie genauso mitfiebern, wie wir alle.

Wir sind noch lange nicht fertig, brauchen gerade jetzt Ihre Unterstützung, weil wir wissen, dass es einen nachhaltigeren Tierschutz nicht geben kann.

Ob mit Lockdown oder ohne, ob davor, dazwischen oder danach, keiner von uns gibt eher auf, bis wir die Insel unter Kontrolle haben. Noch gibt es Hotspots, an denen viele Tiere leben, die wir noch kastrieren müssen. Aber es gibt endlos viele Stellen, an denen das Leben lebenswert ist und nicht Jahr für Jahr sinnlos vernichtet wird.

Danke an alle die uns bei diesem Großeinsatz wie immer unter die „Flügel“ gegriffen haben.

Andrea Wegner

flying cats e.V.



**HOUDINI -
EIN WELPE
WILL
GESEHEN
WERDEN**





Wir befinden uns in einem der zahllosen Tierheime in Rumänien. Wir wurden um Hilfe gebeten, da die Situation in verschiedener Hinsicht problematisch ist. Als wir durch die Zwingerreihen laufen, versuchen wir möglichst alles schnell zu erfassen, was verbessert werden muss, bzw. kann. Unser Blick fällt auch auf die Welpen. Das übliche: viel zu viele Welpen, auf viel zu kleinem Raum. Ungeeignetes Futter, Durchfall, kranke und schwache Tiere inmitten der stärkeren gesunden, eine deprimierende Situation, an der auch so schnell nichts geändert werden kann.

Man möchte schnell den Blick abwenden, von diesen kleinen Wesen, die allesamt mit großer Wahrscheinlichkeit nicht überleben werden. Wir gehen weiter zu den großen Hunden, auch hier Überbesetzung, Aggression, gesundheitliche Probleme. Ich drehe mich um und traue meinen Augen nicht. Ein Winzling steht vor mir, kaum eine Handvoll Hund. Er hatte sich aus dem Welpenzwinger befreit und folgte uns durchs ganze Tierheim. Er lief durch das Rudel sich auf dem Gelände frei bewegender Hunde und auch durch die Zwingerreihen voll bellender Hunde. Nun steht er vor mir und schaut direkt in meine Augen.

Er ist ein Häufchen Elend, abgemagert bis auf die Knochen, ganz kahl und offensichtlich sehr schwach. Warum er uns gefolgt ist? Ich möchte nichts überinterpretieren, aber irgendwie ist dieser Moment sehr symbolisch: Der kleine Kerl möchte gesehen werden! Über eine undefinierbare Masse an Welpen hinwegzusehen ist einfacher als über zwei Augen, die einen nicht loslassen. Was will er mir sagen?

Er will leben! Er kämpft, so schwach er auch ist. Er hat nur dieses eine Leben. Und nicht nur er, all diese Wesen, die gerade erst geboren sind, sie möchten leben. Sie sind klein und sie sind viele, doch sie alle sind einzigartig und haben das Recht auf Leben.

Den ganzen Tag bin ich - während ich arbeite - in Gedanken bei diesem Kerlchen. Er hat unter den vorherrschenden Bedingungen keinerlei Chance zu überleben. Aber selbst wenn ich ihn mit mir nehmen würde, sind seine Chancen gering. Zumal

er Kontakt mit Parvovirose hatte und ich kein Risiko eingehen kann, diese bei mir Zuhause einzuschleppen. Am nächsten Tag möchte der Kleine nicht fressen, er ist sehr schwach und es sieht gar nicht gut für ihn aus. Als wir abends unsere Sachen zusammenpacken, richte ich automatisch eine Transportbox her und nicht nur unser Kleiner, sondern auch seine drei Freunde, die ebenso elend aussehen wie er, nehmen Platz.

Manchmal schreit das Herz so laut, dass der Verstand nicht mehr gehört werden kann.

Es gab in diesem Moment keine andere Möglichkeit mich zu entscheiden. Ich konnte dieses kleine Wesen nicht im Stich lassen! Wenn er tatsächlich sterben muss, dann soll er dabei nicht allein sein. Er soll außerdem einen Namen bekommen: Houdini.

Im vollen Bewusstsein, was an Arbeit und Sorgen auf mich zukommen wird, errichte ich zu Hause eine improvisierte Quarantäne. Die nächsten Tage sind ein Zitterspiel, alle vier Welpen sind sehr schwach, Durchfall, Erbrechen, Apathie - das Übliche. Wir bangen und hoffen. Keiner wagt, daran zu glauben, dass sie es alle schaffen könnten. Doch langsam geht es tatsächlich aufwärts. Tag für Tag werden sie munterer, etwas kräftiger und die Hoffnung steigt.

Als die Inkubationszeit der Parvovirose überschritten ist, sind wir sehr erleichtert. Trotzdem sind sie weiterhin kränklich, haben schwer mit extremem Wurmbefall und Räude zu kämpfen. Als dies überstanden ist, folgen Giardien und Haarlinge. Doch plötzlich machen sie nach ca. 3 Wochen einen Schub. Das Fell wächst rasant nach, sie wachsen und nehmen Form an. Was für eine Freude und Erleichterung! Als sie auch die erste Impfung überstanden haben ist klar: Sie haben es geschafft! Alle Mühe war es wert und wir sind mächtig stolz.

Aus unseren vier Sorgenkindern sind glückliche, gesunde Welpen geworden. Sie alle haben wunderbare Familien gefunden und haben ein sorgenfreies Leben vor sich.

Houdini blieb von Anfang an und bis jetzt etwas Besonderes. Er war mit Abstand der

VON
NINA
SCHÖLLHORN
TIERÄRZTIN



Kleinste und Schwächste von allen. Sehr lange schwächelte er, doch niemals ließ er sich unterkriegen. Auch wenn er stets der Langsamste war, die anderen ihn umrannten und vom Futter wegschubsen wollten - er ließ sich nie beirren. Er ging weiter seinen Weg voll Mut und immer voll guter Laune. Houdini ruht in sich, er strahlt Glück und Lebensfreude aus, jeder der ihn sieht, muss lächeln und man will ihn an sich drücken.

Ja, Houdini ist tatsächlich der süßeste Welpe, der mir jemals begegnet ist und es macht mich sehr stolz, was aus ihm geworden ist. Er hat gekämpft - für sich und seine Freunde - und ich bin mir sicher, auch für all die vielen dort draußen, die nicht gesehen werden und keine Chance bekommen.

Es ist eine Flut an kleinen Geschöpfen, die geboren werden und keine Chance bekommen. Es sind nicht nur jene, die in den unzähligen Tierheimen im ganzen Land, aber selbstverständlich auch in vielen, vielen anderen Ländern, nur sehr unzureichende Bedingungen vorfinden, die es ihnen unmöglich machen zu überleben. Es sind auch all jene, die von den Besitzern der Mütter im gnädigsten Falle noch direkt umgebracht werden, denn auf all diejenigen, die irgendwo ausgesetzt werden wartet ein qualvolleres Ende.

In Ländern wie Rumänien wird es fast schon als Normalität hingenommen: Welpen sterben, viele von ihnen, nur wenige überleben. So war es immer und so ist es. Doch dies ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit und ich will dies nicht so hinnehmen. Jedes geborene Leben soll auf dieser Erde seinen Platz finden, wo es geschätzt wird und glücklich leben kann!

Ich hoffe Houdini eine angemessene Stimme verliehen zu haben und werde für ihn und all die Namenlosen weiterhin kämpfen. Aufklärung steht an oberster Stelle gemeinsam mit der Kastration so vieler Tiere wie möglich!

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie unsere Arbeit in Rumänien unterstützen!

Ihre Nina Schöllhorn



Houdini machte in den zwei Monaten bei uns eine fantastische Entwicklung durch: vom herzerweichenden Häufchen Elend entwickelte er sich zum absoluten Wonneproppen und Sonnenschein, der alle Herzen im Sturm erobert.



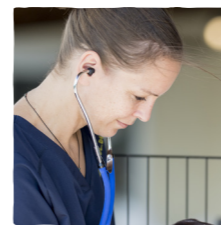
KETTENHUNDE



EIN UMGEKIPPTER NAPF UND VERGAMMELTE BROTRESTE ZEUGTEN VON EINER ALLGEGENWÄRTIGEN GLEICHGÜLTIGKEIT DER "BESITZER". DIE KETTE UM IHREN HALS UNTERSTRICH DAS SKLAVENDASEIN



VON
**DR. MELANIE
STEHLE
TIERÄRZTIN**



Seit mehreren Jahren führen wir für die Gemeinde von Rethymno Kastrationsaktionen durch. Neben der Stadt selbst gehören zum Distrikt Rethymno circa 100 Dörfer. Die uns zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten befinden sich in einem Bergdorf, das wir durch ein idyllisch gelegenes, grünes Tal erreichen können. Seit Langem schweifte mein Blick zu einer wunderschön gelegenen Kapelle auf der anderen Talseite. Immer wieder teilte ich meinen Mitfahrerinnen mit, wie gerne ich dort einmal hinwandern würde. Auch heute sollte es so sein, dass diese Gedanken in mir aufkeimten. Bisher operierten wir stets bis zum Einbruch der Dunkelheit, sodass an eine gemütliche Wanderung mit schöner Sicht nie zu denken war. Heute sollte es anders sein. Ein früher Feierabend könnte möglich werden, da nicht alle Katzen in die Fallen unserer Fänger gingen, und wir ergriffen die Gelegenheit, unseren Praktikanten die Einzigartigkeit der kretischen Natur zu zeigen.

Julia, Christina, Darius und ich folgten wenige Meter einer Straße, von der an einem Schild ein gewundener Weg abzweigte, mit dem Hinweis auf eine kleine Kapelle. Wir waren noch keine 500 Meter weit gegangen, da bereuten wir unseren Entschluss. Die Freude auf die Natur war durch den aufgetauchten Anblick innerhalb weniger Sekunden verschwunden.

Eine Hündin drückte sich voller Angst an einen Bretterschlag. Sie zitterte wie Espenlaub, als sie uns sah und drehte beschwichtigend ihren Kopf zur Seite.

Was hatte sie bisher wohl schon alles erlebt? Und vor allem die immer wieder auftauchende Frage: warum war sie hier angebunden? Weit und breit gab es nichts zu bewachen als einen Feldweg. Ein umgekippter Napf und vergammelte Brotreste zeugten von einer allgegenwärtigen Gleichgültigkeit der „Besitzer“, wie sie zu Tausenden auf Kreta vorzufinden sind. Die Kette um ihren Hals unterstrich das Sklavendasein. Wer erwartet auf einem Weg zu einer Kapelle, die für eine Religion der Nächstenliebe steht, ein Mitgeschöpf, dessen Leben physisch kaum mehr mit Füßen hätte getreten werden können? Angetan einem sensiblen Geschöpf, dessen Psyche so hochgradig misshandelt wurde, dass es jedem Hundefreund die Kehle zuschnürt. Selbst beruhigende Worte schienen ihr nicht die Angst zu nehmen.

Ich sah in die Gesichter unserer Praktikanten, auch ihnen war die anfängliche Freude an unserer Wanderung vergangen. Fragen waren aufgekommen und ich versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Ich sah und merkte, dass wir alle den gleichen Gedanken hatten: wie können wir dieser Hündin helfen? „Wir machen sie einfach los und nehmen sie mit“ war die erste Reaktion. Doch wer Kreta kennt, weiß, dass dies nicht die dauerhafte Lösung ist. Der Besitzer wird den nächsten Hund an dieser Stelle anketten, das hat uns die Erfahrung gelehrt.

Die nachhaltige Lösung muss eine andere sein. Tiefgründiger. Ein Verhaltensmuster muss sich ändern. Eine Einstellung zu Mitgeschöpfen, zu fühlenden Lebewesen. Das ist kein Prozess von heute auf morgen. Es ist ein Prozess, der Jahre, wenn nicht sogar über Generationen vonstattengehen wird. Ratschläge von uns „Ausländern“, die sich in die Angelegenheiten der Einheimischen einmischen, sind nicht wirklich willkommen. Milde ausgedrückt. Der erfolgversprechendste Ansatz muss bei den Kindern beginnen. Tierschutz fängt in den Köpfen der Kinder an. Sie beginnen, das Handeln der Erwachsenen zu hinterfragen. Sie sind diejenigen, die ihre Eltern zum Überdenken ihres Handelns führen können.

Und noch während wir weitergingen und traurig um Lösungen ringen, ertönt ein leises Wimmern. Ein Klirren einer Kette, die immer und immer wieder an Steinen aufschlägt. Vor uns wird ein weiterer Bretterschlag sichtbar, schon lange vor uns nahm der nächste Kettenhund unsere Gespräche wahr und im Gegensatz zum ersten, schien der zweite ein ganz anderes Gemüt zu haben: Es war ein Welpe, der sich unbändig freute, dass Menschen seinen Weg kreuzten. Wobei sein „Weg“ hier wirklich das winzige Stück Weg ist, das er „bewacht“. Fünf Meter vor und zurück. Er sprang und hüpfte, bis die Kette immer wieder sein Vorhaben bremste und ein Klirren auf den Steinen auslöste. Er warf sich auf den Boden, pieselte vor lauter Freude unter sich und wollte nur eines: eine Streicheleinheit erhaschen.

Als wenn die erste Kettenhündin nicht schon genug Traurigkeit und Ungerechtigkeit widerspiegelte, so führte diese zweite Begegnung endgültig zu Gefühlschaos. Der kleine Welpe schien noch nicht lange dort zu sein. Noch war er lebensfroh, noch war seine Seele nicht gebrochen. Unsere Traurigkeit ließen wir ihm nicht anmerken, wir spielten und kuschelten mit diesem Hundekind.

Ein paar Meter weiter war nun die kleine Kapelle sichtbar. Sie hatte ihren idyllischen Reiz komplett verloren. Sie

selbst konnte nichts dafür, es war die traurige Atmosphäre, die den Weg zu ihr umgab. All die über Jahre aufgebaute, mir eingebilddete Idylle war eine reine Illusion, die innerhalb weniger Minuten zerplatzt war. Dies war kein schöner Ort mehr. Wut kam in mir auf, eine Wut gegen unbekannte Menschen, auf deren Gleichgültigkeit, auf deren fehlende Empathie anderen Mitgeschöpfen gegenüber und über deren Egoismus.

Eine griechische Freundin erzählte mir einst, dass es Tradition wäre, Hunde innerhalb der Familie weiter zu verschenken. Egal, ob gewollt oder nicht. Eine Weitergabe gehöre sich nicht, sodass deshalb auch viele Hunde irgendwo im Nirgendwo angekettet ihr Dasein fristen müssen. Da stellt sich mir die Gegenfrage, ob es sich gehört, ein Lebewesen so zu behandeln?

Während wir mit gutem Zureden und einem Versprechen, wiederkommen, dem Welpen den Rücken zukehren, beginnt er zu Wimmern. Ein Wimmern, das kaum zu ertragen ist. Ein Wimmern, das uns lähmt und mit unsagbarer Leere, Hilflosigkeit und Wut erfüllen lässt. Ich bereue, den OP-Tisch frühzeitig verlassen zu haben. Ein Kampf gegen Ungerechtigkeit zu führen ist schwierig. Zumal sich die meisten Beteiligten stets im Recht sehen.

Meine Hoffnung liegt bei den vielen engagierten, neu dazugekommenen jungen Frauen aus Rethymno, die ALLES für eine Verbesserung der Tiere in ihrer Region geben. Die tagtäglich mit diesen Anblicken konfrontiert sind. Sie fangen nächtelang Katzen, sie führen viele Gespräche und überzeugen Mitmenschen, die Tiere kastrieren zu lassen. Hunde und Katzen werden nur kastriert abgegeben und ein Hund, der trotz Vereinbarung an der Kette endet, wird trotz bevorstehendem Ärger wieder vom Tierschutzverein zurückgeholt. Die Damen sind stark, sie kämpfen, sie geben nicht auf und dafür danke ich ihnen von Herzen! Über diese beiden Hunde informierten wir die Tierschützerinnen. Die ersten Versuche, mit den „Besitzern“ Kontakt aufzunehmen, scheiterten mit Ignoranz. Doch wir werden nicht resignieren, das haben wir den beiden insgeheim bei jedem Wimmern und bei jedem Schritt, den wir uns von ihnen entfernten, versprochen!

Ihre Melanie Stehle

OREO - MEIN SCHATTEN





DER KLEINE KERL WAR ABGEMAGERT BIS AUF DIE KNOCHEN, VOLLKOMMEN APATHISCH UND AM ENDE SEINER KRÄFTE.

Es war ein ganz normaler freier Tag. Wenn man es genau nehmen will, dann war es unser erster richtig freier Tag nach Wochen der unermüdlichen Kastrationsarbeit auf Kreta.

Wir planten einen Ausflug nach Chania mit Shoppen und hoffentlich dem Gefühl, als wären wir ganz normale Touristen.

Morgens versorgten wir alle zusammen unsere Stationstiere, um möglichst viel von unserem „Urlaub“ genießen zu können. Nach circa eineinhalb Stunden Autofahrt sahen wir das Schild, dass auf Chania verwies. Doch schon bei der Parkplatzsuche ging das los, was uns von „normalen“ Touristen unterscheidet: die suchtähnliche Suche nach einer Ohrkerbe bei allen Katzen die uns begegneten.

Wenn wir im Rhythmus eines Kastrationstages arbeiten, sind die Katzen Zahlen, Käfige, eine nicht enden wollende Flut, sie sind Stunden der Arbeit, zig Untersuchungen, Kot und Erbrochenes. Sie sind Verletzungen, Komplikationen, wach werdende und wieder in Käfigen zurückgelassene. Hier auf dem Parkplatz der Markthalle, den Straßen und den Gassen sind es Schmuser, süße kuschelige Tiere, einzelne Individuen, die uns ihr Leben zeigen, ihre Umgebung, ihr Revier. Die im Rudel freundlich ihren Platz gefunden haben oder als Einzeltier nach Futter suchen. Die faul in der Sonne liegen oder sich streicheln lassen. Sie verkörpern genau das wohlige Gefühl, was bei vielen Menschen entsteht, wenn sie eine Katze sehen und sie berühren möchten. So auch bei uns. Plus die große Freude, wenn wir einen Ohkerbew als Zeichen finden, dass wir uns bereits im OP schon einmal begegnet sind.

Trotz dieser schönen Gefühle oder gerade deswegen, blieb es ein freier Tag im Strom der anderen Touristen.

Aber nicht lange.

Wir waren gerade erst zehn Minuten unterwegs in Richtung Zentrum. Da sahen wir ihn. Einen kleinen, schwarz-weißen Rüden, der vor uns durch die Fußgängerzone lief. Okay, eigentlich lief er nicht, sondern humpelte, denn sein rechtes Hinterbein hing nur noch schlaff an seinem geschundenen Körper herunter. Wir blickten uns stumm an und jedem wurde in diesem Moment klar, dass es eine höhere Macht gibt, die uns zu einem anderen Zweck hierher geschickt hat, als zum Ausspannen. Melanie kniete bereits neben dem Kleinen und fragte ihn nach seinem Befinden. Natürlich fragte sie rhetorisch, also mehr der Ansprache und dem Vertrauensgewinn dienlich, denn ihre Hände hatten schon längst die ersten Diagnosen ertastet. Hinten rechts eine alte Fraktur, einige Tumore am ganzen Körper, vorne rechts ein riesiger Tumor, Hautprobleme...

Thomas war währenddessen in den umliegenden Cafés verschwunden, um zu erfragen, ob jemand den Hund kennt oder gar füttert. Überall antwortete man ihm mit einem Achselzucken.

Als er wiederkam, drückte sein Gesicht die ganze Enttäuschung aus, die auch wir spürten. Warum kümmert sich niemand um ein Tier in diesem Zustand?

Noch während wir überlegten, was wohl am besten zu tun sei, hob Thomas den Zwerg vorsichtig auf und ging zielstrebig zu unserem Auto. Die anderen setzten ihren Weg ins Zentrum fort, immer noch mit dem Ziel, normale Touristen zu sein, was natürlich an diesem Tag nicht mehr gelingen sollte.

Wieder im NLR angekommen zeigten

VON
**MICHELLE
HOFFMANN**
TIERMEDIZINISCHE
FACHANGESTELLTE



sich erst die wirklichen Ausmaße seines Gesundheitszustandes:

Der kleine Kerl war abgemagert bis auf die Knochen, vollkommen apathisch und am Ende seiner Kräfte. Dazu schien er keinerlei Hunger zu verspüren.

Wir versuchten alles, griffen tief in die Trickkiste: probierten es mit Käse, kochten Nudeln, öffneten die leckersten Dosen... doch nichts davon konnte ihn zum Fressen animieren.

Immer noch lag er in seiner Ecke und ließ sich von nichts und niemandem dazu überreden aufzustehen oder gar zu fressen. Wir verabreichten ihm täglich Infusionen und Medikamente und hofften auf Besserung, denn eins war klar, operationsfähig war er in diesem Zustand nicht.

Tage später begann ich langsam nervös zu werden, denn es brach die Zeit an, in der sich Melanie, Christina und Thomas auf den Weg nach Deutschland machten. Ich blieb zurück mit einem Hund, der anscheinend dem Tod geweiht war, denn wir hatten es immer noch nicht geschafft, ihn vom selbstständigen Fressen zu überzeugen.

Am nächsten Morgen schien es meinem Patienten immer noch nicht besser zu gehen. Wie die letzten Tage auch, ließ er sich ohne jegliche Regung die Infusion an seinen Venenkatheter anschließen und einige notwendige Medikamente spritzen.

Ich fragte mich, wie es weitergehen sollte, denn die erhoffte Besserung nach einigen Tagen setzte einfach nicht ein.

So stand ich also morgens mit Andi vor dem Zwinger, dessen Türen wir nicht einmal mehr geschlossen hielten. Er sollte die Chance

erhalten, sich frei bewegen und nach Wunsch auch ein schattiges Plätzchen unter den Olivenbäumen aufsuchen zu können.

Selbst Andi verzichtete an diesem Morgen auf sein typisches „Hm“ und meinte mit einem mitleidigen Blick: „Der arme Kerl ist aber wirklich fertig. Uralt wird er aber nicht mehr, oder?“ Ich nickte nur nachdenklich und stellte mir innerlich bereits dieselbe Frage.

Am Abend ging es immer noch keinen Zentimeter bergauf und so stand bei meinem täglichen Telefonat mit Melanie bereits das Thema Euthanasie im Raum.

Doch irgendwie brachte ich diese Entscheidung, ihn gehen zu lassen, nicht übers Herz. Ich wollte nicht kampflös aufgeben und fühlte mich schrecklich, denn wir hatten diesem armen Kerl noch nicht einmal einen Namen gegeben. Und er sollte jetzt als namenloser Straßenhund sterben, der viele Jahre auf der Straße ums tägliche Überleben kämpfte, ohne je eine Familie gehabt zu haben?

Bei diesem Gedanken kamen mir die Tränen und so entschied ich kurzerhand: auch wenn es nur für wenige Stunden sein wird, dieser Straßenhund wird nicht als einsame Seele sterben!

Ich lief zu den Zwingern, taufte ihn Oreo, nahm ihn auf den Arm und trug ihn mit ins Haus, damit er nicht mehr allein war. Teilnahmslos ließ er sich in einen der Hundekörbe setzen. Ich entschied mich, ihm Zeit zu geben und begann in der Küche mein Abendbrot zu kochen.

Die ersten 20 Minuten passierte nichts, bis er plötzlich aus seinem Körbchen geschlichen kam und sich direkt vor meine Füße an den Herd legte. Ich war überrascht und ließ ihn einfach machen, während ich weiter mein Essen zubereitete. Mit einem Tablett ging ich auf die Terrasse, um dort zu essen. Und wieder folgte mir ein kleiner schwarz-weißer Hund unauffällig hinaus und ließ sich unterm Tisch vor meinen Füßen nieder.

Den ganzen Abend ließ Oreo mich nicht mehr allein. Wir räumten zusammen auf, gossen die Blumen, erledigten Büroarbeiten, immer im Schlepptau: mein neuer Hund. Mein Schatten.

Von diesem Moment an gehörte er plötzlich zu mir. Keine Sekunde war ich mehr ohne Oreo. Wo ich war, war auch

er. Ihm war kein Untergrund zu steinig, keine Treppe zu steil und so folgte er mir auf den unwegsamsten Pfaden auf seinen dreieinhalb Beinen. Er benahm sich, als hätte er in seinem ganzen Leben noch nie etwas anderes getan, als mir zu folgen.

Oreo begann zu fressen und wurde von Tag zu Tag aufmerksamer. Es wirkte, als hätte er einfach nur eine Familie gesucht, die ihm den Sinn zum Weiterleben wiederbringt.

Andi konnte es kaum glauben, als er von einem völlig veränderten Hund begrüßt wurde. Genauso sprachlos war Melanie bei unserem nächsten Telefonat. Gestern ging es um seine Euthanasie, heute schwärmte ich von einem 180° gewendeten Oreo.

Noch einen Tag später schnappte er sogar bei seiner zweiten Spritze nach mir, was mir das Herz vor Freude aufgehen ließ. Es klingt verrückt, aber es gibt Momente, da erfreuen einen selbst solche Sachen, die man im normalen Alltag niemals tolerieren würde.

Von nun an sollte es steil bergauf gehen, da war ich mir sicher.

Pünktlich zu Antonias Ankunft im NLR konnten wir langsam über weitere Maßnahmen nachdenken. Oreo fraß regelmäßig und seine Lebensfreude war weiterhin geweckt.

Antonia verordnete Röntgenaufnahmen, weitere Blutanalysen und untersuchte Oreo von Kopf bis Fuß.

Das Ergebnis blieb ernüchternd, denn den Tumor am Bein schätzte Antonia als inoperabel ein und mit seinem extremen Herzproblem und immer noch kritischem Zustand wäre jede Narkose sein sicheres Todesurteil. So entschieden Antonia und Melanie gemeinsam, dass auch das hängende Hinterbein nicht amputiert werden soll, denn nach all den Jahren schien er keinerlei Schmerzen mehr zu haben. Sein Körper hatte es geschafft, das schwer verletzte Bein wieder mit dem Körper zu verbinden und so konnte er es sogar teilweise zum Laufen und Kratzen benutzen. Die Amputation hätte für Oreo keinerlei Vorteile gehabt und lediglich für uns Menschen eine optische Verbesserung ergeben. Dafür das Leben dieses Hundes aufs Spiel zu setzen, da waren sich die Ärztinnen einig, ergibt überhaupt keinen Sinn.

Ab jetzt gehörte er also zum OP-Hunde-Team. Den Platz in meinem Herzen hatte er bereits sicher und so begleitete Oreo uns überall mit hin. Bei jedem Einsatz war er dabei und man sah ihm täglich an, wie er immer mehr aufblühte. Solange er dabei sein durfte, konnte er glücklich auf seinem Plätzchen schlafen.

Er bekam seine Impfungen, denn ich ahnte bereits, wie das Ganze ausgehen sollte.

Natürlich im Flugzeug mit mir auf dem Weg nach Hause.

Was blieb mir auch für eine Wahl? Er hatte sich bereits so in mein Herz geschlichen, dass es keine Option war ihn auf Kreta zurückzulassen. Aber wer nimmt einen schwerkranken Hund, dessen Lebensabende bereits gezählt sind?

Mein nächster Flug zurück nach Kreta zum nächsten Einsatz war bereits gebucht und bei all der Liebe, die ich Oreo entgegenbrachte, und wie gerne ich ihn auch als meinen Hund behalten hätte, war mir klar, dass mein Lebensstil viel zu stressig für einen alten Hund wie Oreo ist.

Oreo brauchte einen richtigen Gnadenhof-Platz. Eine Stelle, die mit ihm durch den Garten streift, sich um ihn kümmert, für ihn da ist und ihn hegt und pflegt auf seine letzten Tage.

So rief ich meine Großeltern an. Ihr Hund war vor einiger Zeit verstorben und auch, wenn sie keinen Hund mehr wollten, wusste ich, dass sie insgeheim das Leben mit einem geliebten Vierbeiner zutiefst vermissen.

Große Überredungskünste brauchte es nicht. Meine Großeltern sind nun stolze Besitzer eines zuckersüßen Hunde-Opas, der überglücklich ist, endlich auf einem warmen, sicheren Platz schlafen zu dürfen.

Sie haben Oreo jetzt schon genauso tief in ihr Herz geschlossen, wie ich auf Kreta.

Und Oreo ist zu einem echten Familienhund geworden. Er freut sich immer noch riesig, wenn er mich sieht, geht aber mindestens genauso selbstverständlich wieder mit meinen Großeltern nach Hause.

Ich hoffe für meinen kleinen Herzenshund, dass er noch einige schöne Lebensstage in Deutschland verbringen darf.

Michelle



Gabriel ist seit dem Sommer 2020 beim Förderverein Arche Noah Kreta e.V. angestellt und begleitet Nina zu ihren Einsätzen. Er kennt sein Land besser als jeder andere und öffnet Nina Türen, die alleine schon wegen der Sprachbarriere geschlossen bleiben würden.



GABRIEL - VERSTÄRKUNG IN RUMÄNIEN

Ich bin der Neue. Der, der lernen muss, mit den anderen Schritt zu halten.

Im Sommer 2019 lernte ich während einer Kastrationsaktion Nina kennen. Ich war ein freiwilliger Helfer unseres örtlichen Tierheims und Nina war die operierende Tierärztin des Förderverein Arche Noah Kreta e.V..

Sie kam immer am Morgen, verschwand im OP und den ganzen Tag lang war ein Kommen und Gehen von Tieren. Und Nina erschien nicht mehr bis zum Ende des Tages.

Ich fragte mich, wie schafft sie das, so viele Stunden lang? Das frage ich mich heute immer noch, da ich seit etwas mehr als einem Jahr ihr Assistent bin. Wie kann sie sich so viele Stunden und Tage diesen oft tragischen Schicksalen stellen?

Und wie kann jemand immer noch bei der Behandlung eines kleinen Tieres sein Bestes geben, im Bewusstsein, dass noch so viele mehr da draußen sind? Sie sagt zu mir, einfach aber bestimmt: Ich tue es für die Tiere.

Wird es mir gelingen, mich der Realität der ausgesetzten Straßentiere zu stellen, der Misswirtschaft in Tierheimen, der verletzten und misshandelten Tiere, von denen es unglücklicherweise so viele gibt in meinem Land?

Mir wird klar, wie sehr ich all dieses ausgeblendet habe. Einfach um in der Lage zu sein, mein eigenes Leben weiterzuführen und nicht überwältigt und kraftlos zu werden. Woher nehmen diese Menschen, die sich dem entgegenstellen, ihre Kraft? Oft scheinen sie das Unmögliche zu tun.

Und oft lerne ich, ohne Fragen zu stellen und ich verstehe, ohne Antworten erhalten zu haben. Was wir tun zählt, und für jedes Tier, dem geholfen wird, macht es den entscheidenden Unterschied aus!

Und da ist sie, direkt vor meinen Augen, die Tatsache, dass die Aktionen derer, die sich kümmern, den entscheidenden Unterschied ausmachen und das Licht ins Dunkel bringen, das ich brauche, um stark genug zu sein, zum Weitermachen.

Ich habe Tiere gesehen, die sich erholt haben, obwohl es nach einem hoffnungslosen Fall aussah. Ich habe Menschen gesehen, die fürsorgliche Wertschätzung gezeigt haben, wo es den Anschein hatte, dass sie verschwunden war. Und das alles, weil da jemand war, der es wagte, Gutes zu tun und ein gutes Vorbild zu sein.

Seit ich meine Arbeit als Assistent begann, habe ich so viel und so viele Dinge gesehen, die mich zu Boden gezogen haben, und so viel und so vieles, was mich wieder aufgebaut hat. Jedes Tier, das gerettet, behandelt, geheilt und dem geholfen wurde – sie alle waren kleine funkelnde Lichter der Hoffnung und der Ermutigung.

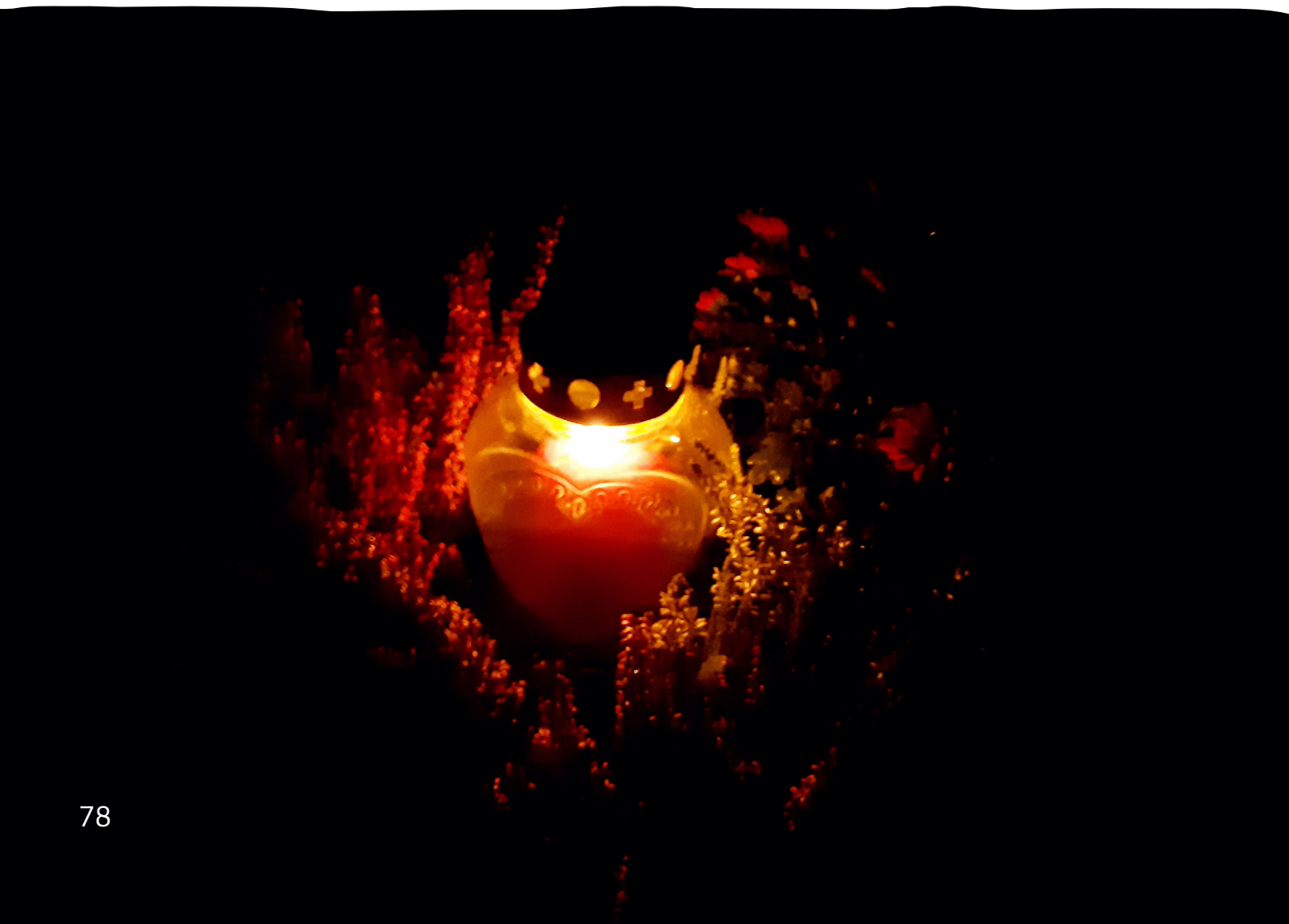
Aber die größte Hoffnung kam von meinen Mitmenschen, und sie kam in der Gestalt des guten Beispiels, ihrer guten Absichten und der richtigen Handlung, des unaufhörlichen und unermüdlichen Bemühens und nicht zuletzt der erstaunlichen Erfolge. Ich vertraue auf die Macht dieses Beispiels und ich glaube fest daran, dass wir Licht bringen können in die dunklen Orte unserer Welt.

Gabriel Toma

VON
GABRIEL TOMA
ASSISTENZ



GIMLI



Mein Kleiner Gimli, vor knapp zwei Jahren bist du zu mir gekommen. Alt, mit krummen Beinen, ganz schlimmem Husten und durchaus misstrauisch allem gegenüber. Der Maulkorb wurde bis zum Schluss unser Begleiter. Obwohl wir ihn irgendwann nur noch selten gebraucht haben. Ich hab dich einfach so wie Du warst gelassen und konnte dich bald davon überzeugen, dass ich gar nicht so schlimm bin. Das Eis war gebrochen und du hast mir vertraut, bist mir gefolgt, hast Schutz bei mir gesucht. Es ist immer wieder etwas Besonderes, wenn diese alten Käuze einem das Herz öffnen. Da kann man manche Dinge verzeihen.

In der Zeit, die du jetzt hier warst, hast du mich mehr als einmal zur Verzweiflung getrieben und ich hätte dich gerne das eine oder andere Mal zerwurschtelt. Wenn du wieder irgendwas geklaut und zerstört hast oder mal wieder meine Schlappen zerschreddern musstest. Nichts war vor dir sicher, du alter Kleptomane. Aber man konnte dir trotzdem nicht böse sein, denn du hast mich dann immer von unten raus angeschaut, so nach dem Motto „Ist was?“ Und schon musste ich wieder über Dich lachen.

Spielzeuge waren dein Heiligtum und bis zuletzt hast du es dir nicht nehmen lassen, deinen Kauring vom Sofa zu ziehen. Im Zweifelsfall mitsamt der Sofadecke, weil du sonst nicht herangekommen bist und anschließend hast Du stundenlang darauf rum gekaut.

Unvergessen sind deine Frotzeleien mit Robbie, die uns alle immer wieder zum Lachen gebracht haben. Wenn er das Spiel hatte oder auf dem Platz war, wo du hin wolltest, hast du dich einfach davor gesetzt und gewartet in der Hoffnung, dass er das Begehrte kurzfristig außer Acht lässt. Und zu 100 % hattest du Erfolg mit deiner Taktik.

Ach Gimli, während ich so schreibe und an dich denke, kommt mir schon wieder ein Lächeln auf die Lippen, denn deine gute Laune und dein Strahlen waren einfach legendär.

Eine Katze hat sieben Leben, ich glaube du hattest deutlich mehr. Wie oft du schon dem Sensenmann von der Schippe gesprungen bist und dich wieder ins Leben zurück gekämpft hast, ist einfach unglaublich. Die Tötungsanstalt in Slatina, der schlimme Husten, die kaputten Gelenke und Beine, die Bauch-OP mit allen Komplikationen, nachdem du dein Kauseil gefressen hast, Kreuzbandriss links, Kreuzbandriss rechts und die diversen unverdaulichen Sachen, die du einfach heruntergeschluckt hast und die auf natürlichem Wege

wieder zum Vorschein kamen. Wahnsinn, wie so ein kleiner Kerl all das aushalten kann. Aber du hast mit Stolz und erhobenen Hauptes gekämpft. Gekämpft wie dein Namensgeber, der Kampfzwerg aus Herr der Ringe.

Als ich dich gehen lassen musste, konnte das niemand glauben, denn am Wochenende warst du noch so guter Dinge und bester Laune. Ja, so warst du bis zum Schluss, mein kleiner Freund, trotz der Schmerzen immer tapfer. Aber ich habe gemerkt, wie du die letzten Wochen immer mehr kämpfen musstest, wie du müde wurdest und die Kraft zum Kämpfen immer weiter nachließ. Als dann heute feststand, dass wir keine Chance mehr hatten, deine Lebensqualität nochmal zu verbessern, tat es mir unendlich weh. Mir klar, dass ich für dich entscheiden musste, denn du würdest nie aufgeben, egal wie sehr die Qualen dich plagten. Du warst einfach zu stolz zum Aufgeben.

Kleiner Gimli, auch wenn es jedes Mal wieder von neuem schmerzt und weh tut, wenn einer von euch gehen muss, verspreche ich dir, dass dein Platz nicht leer bleiben wird. Wenn die Zeit reif ist, wird wieder eine alte Socke bei mir einziehen dürfen. Denn es ist jedes Mal eine Bereicherung zu sehen, wie diese Tiere auftauen und das Leben und seine Vorzüge nochmal in vollen Zügen genießen.

Kleiner Gimli, jetzt lauf schnell in ein Leben ohne Schmerzen. Grüß' mir die anderen, die vorgegangen sind. Es war mir eine ganz besondere Ehre, dich kleinen Kämpferzwerg eine zeitlang auf Deinem Weg begleiten zu dürfen.

Ich hab dich lieb und werde dich nie vergessen.

Dein Frauchen Sara

Nicht in Worte fassen lässt sich die Leistung unserer Pflegestellen und Vermittlerinnen. Jahrein, jahraus werden Transporte organisiert, Hunde abgeholt und gebracht, stunden- und oft auch nächtelang mit Interessenten, neuen Besitzern und untereinander kommuniziert, um dann irgendwann das Wunder geschehen zu lassen. Immer und immer wieder: Ein Tier, das kein Zuhause, keinen Fürsprecher und meistens medizinische Probleme, die nicht selten lebensbedrohend waren, hatte, steigt auf zum geliebten Familienmitglied.

All das wäre undenkbar ohne Euer ehrenamtliches Engagement.

Der Förderverein, aber besonders Eure Schützlinge sagen:
„Danke, und hört nie auf!“

VON
SARA KOHL
PFLEGESTELLE



PALE BLUE DOT

1977 – vor mehr als vierzig Jahren – wurde die Voyager-Raumsonde gestartet und entfernt sich seitdem kontinuierlich von der Erde. Mittlerweile hat sie unser Sonnensystem verlassen und wird bis auf weiteres der am weitesten von der Erde entfernte, von Menschen gemachte, Gegenstand sein. Im Jahr 1990 richtete die Voyager 1 ihre Kamera in Richtung der Erde und nahm eines der bekanntesten astronomischen Fotos überhaupt auf – es wurde bekannt unter dem Namen „Pale Blue Dot“. Es zeigt die Erde als winzigen blassblauen Punkt, fotografiert aus einem Abstand von 6.000.000.000 Kilometern (6 Milliarden). Jetzt sind Sie sicher gespannt, wie man nach dieser Einleitung die Kurve zum Tierschutz bekommt. Im Folgenden die Worte des Astronomen Carl Sagan, der die Inspiration dieses Bild aufzunehmen gab:

„Es ist uns gelungen, dieses Bild aus dem tiefen Weltraum aufzunehmen, und wenn man es betrachtet, sieht man einen Punkt. Dieser Punkt ist hier. Er ist unser Zuhause. Wir sind das. Darauf hat jeder, von dem ihr je gehört habt, jeder Mensch, der je gelebt hat, sein Leben gelebt. Die Gesamtheit aller unserer Freuden und Leiden, Tausender von sich selbst überzeugten Religionen, Ideologien und ökonomischer Doktrinen, jeder Jäger und Sammler, jeder Held und Feigling, jeder Schöpfer und Zerstörer von Zivilisationen, jeder König und Bauer, jedes verliebte junge Paar, jedes hoffnungsvolle Kind, jede Mutter, jeder Vater, jeder Erfinder und Entdecker, jeder Lehrer der Moral, jeder korrupte Politiker, jeder Superstar, jeder oberste Führer, jeder Heilige und Sünder in der Geschichte unserer Spezies lebte dort auf einem Staubkorn in einem Sonnenstrahl.“

Die Erde ist eine sehr kleine Bühne in einer riesigen kosmischen Arena. Denken Sie an die Ströme des von all diesen Generälen und Kaisern vergeudeten Blutes, auf dass sie in Herrlichkeit und Triumph für einen Moment Meister eines Bruchteils dieses Punktes würden. Denken Sie an die endlosen Grausamkeiten, die von den Bewohnern einer Ecke des Punktes an kaum unterscheidbaren Bewohnern einer anderen Ecke des Punktes begangen wurden. Wie häufig ihre Missverständnisse sind, wie eifrig sie darin sind, einander zu töten, wie glühend ihr Hass ist. Unser [stolzes] Posieren, unsere eingebilddete Wichtigkeit, unser Irrtum einer privilegierten Position im Universum wird von diesem blassen blauen Punkt hellen Lichts in Frage gestellt.

Unser Planet ist eine einsame Flocke in der großen umhüllenden kosmischen Dunkelheit. In unserer Dunkelheit – in all dieser Weite – gibt es keinen Hinweis, dass Hilfe von anderswo kommen wird, um uns vor uns selbst zu retten. Man sagte, dass Astronomie eine bescheiden machende, und ich könnte hinzufügen, eine charakterbildende Erfahrung ist. Meiner Meinung nach gibt es vielleicht keine bessere Demonstration der Dummheit der menschlichen Einbildungen als dieses ferne Bild von unserer kleinen Welt. Mir unterstreicht sie unsere Verantwortung, freundschaftlicher und mitleidvoller miteinander umzugehen und diesen blassblauen Punkt, das einzige Zuhause, das wir je gekannt haben, zu bewahren und zu pflegen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Frohe Weihnachten!

UNTERSTÜTZEN ERMÖGLICHEN SPENDEN

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der medizinischen Betreuung von Tieren, um die sich sonst niemand kümmert. 10.525 Kastrationen wurden im Jahr 2019 weltweit von unseren Tierärzten durchgeführt, 2020 sind es bis Mitte November bereits 8418 - trotz Corona!

Die Behandlungen an Straßentieren sind nicht zu zählen, sie liegen aber ebenfalls im hohen fünfstelligen Bereich. Jede Kastration, jede Behandlung, jede Impfung, jedes Medikament, jeder Transport und jedes Gramm Futter kosten Geld. Dabei sind wir auf Ihre Spenden angewiesen! Sie sind

der wichtigste Pfeiler, auf dem der Förderverein steht.

Auf unserer Homepage können Sie sich umfassend über unsere Arbeit informieren. Wir werben NICHT mit dem Konjunktiv, NICHT mit Zukunftsvisionen, NICHT mit fantasievollen Plänen, die eh nie umgesetzt werden. Wir stürzen uns NICHT auf reißerische, medienwirksame Ereignisse.

All das, was wir Ihnen vorstellen, ist bereits als unterstützungswürdig von unserem Vorstand anerkannt und von unserem Team umgesetzt

worden und benötigt zur Weiterführung Ihre Hilfe.

Somit garantieren wir eine Verwendung in Ihrem und unserem Sinne. Wenn Ihnen unser Weg des transparenten und soliden Tierschutzes, der das Leid an der Wurzel bekämpft, gefällt, freuen wir uns über Ihre Hilfe!

Der Förderverein Arche Noah Kreta e. V. ist ein eingetragener Verein und als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

ICH MÖCHTE HELFEN!

Durch eine... einmalige Spende monatliche Spende quartalsweise Spende Mitgliedschaft

Meine Spende soll zweckgebunden eingesetzt werden für:

Spendenzweck

_____ , - Euro

Spendenhöhe

Vorname, Nachname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Telefon

Email

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Ich ermächtige den Förderverein Arche Noah Kreta e.V., wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte per Post senden an:

Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
c/o Kerstin Meinecke
Gierkezeile 29
10585 Berlin

Vorname, Nachname des Kontoinhabers

Kreditinstitut (Name und BIC)

DE | | | | |

IBAN

Alternativ (wenn BIC/IBAN nicht verfügbar)

Kontonummer

Bankleitzahl

Mandatsreferenznummer wird von uns vergeben

DE20ZZZ00000552218

Gläubiger-Identifikationsnummer

Datum

Datum

Unterschrift

**SEHEN
FÜHLEN
HELFFEN**



Spendenkonto:
Förderverein Arche Noah Kreta e. V.
Institut: Commerzbank Lübeck
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00
BIC: COBADEFFXXX

Anschrift:
Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin

Kontakt:
Thomas Busch
chef@archenoah-kreta.com
+49 170 3169419
<http://tierarztpeol.de>